

Jahresbericht 2017

Impressum

Herausgeber Netzwerk Recherche e.V.
Greifswalder Straße 4
10405 Berlin

Redaktion & Gestaltung Franziska Senkel

Schlussredaktion Ulrike Maercks-Franzen

© April 2018 — Netzwerk Recherche

info@netzwerkrecherche.de
www.netzwerkrecherche.org



Global Investigative Journalism Network

Netzwerk Recherche ist Mitglied im Global Investigative Journalism Network.



Liebe Leserinnen und Leser,

vor uns liegt Arbeit. Das Netzwerk Recherche hat sich gemeinsam mit Partnern für die Ausrichtung der Global Investigative Journalism Conference 2019 in Hamburg beworben – und wir haben diesen Wettbewerb gewonnen!

Warum aber wollen wir eine solche Konferenz ausrichten? Das haben wir uns zu Beginn eindringlich gefragt. Was haben unsere Mitglieder davon, zum Beispiel die Lokaljournalisten unter uns? Was haben wir selbst, das Netzwerk Recherche, davon? Wie finanzieren und wie organisieren wir das alles?

Auf die meisten dieser Fragen haben wir schnell Antworten gefunden. Denn es werden viele davon profitieren, wenn im kommenden Jahr Journalisten aus aller Welt nach Hamburg kommen. Es geht ja darum, voneinander zu lernen! Es geht darum, wie wir künftig zusammenarbeiten werden im Journalismus. Welche Grenzen wir dafür überwinden müssen: mediale, nationale, technische und kulturelle.

Weltweit muss der Journalismus ganz unterschiedliche Herausforderungen meistern. Aber uns eint der Antrieb, die Welt zu verstehen, sie zu hinterfragen und transparenter zu machen. Mit diesem Ziel werden bei der Global Conference wie bei unserer Jahreskonferenz ganz unterschiedliche Journalistinnen und Journalisten zusammenkommen – jung und alt, international und lokal, digital und analog, Hörfunk und Fernsehen, online und print. Sich so zu vernetzen, das ist die Uridee des Netzwerks Recherche. Also freuen wir uns auf die Arbeit, die vor uns liegt!

Julia Stein

Inhaltsverzeichnis

5	Vorstand
6	Nachruf auf Thomas Leif
10	Global Investigative Journalism Conference 2019 in Hamburg Erfolgreiche Bewerbung zur Austragung
12	Leiden schafft Recherche Jahreskonferenz vom 8. bis 10. Juni 2017 in Hamburg
14	Gemeinsame Eröffnungsrede zur nr-Jahreskonferenz 2017
17	Verschlossene Auster 2017 für die Regenbogenpresse Der Negativpreis für den Informationsblockierer des Jahres
20	Leuchtturm 2017 für Armin Wolf Netzwerk Recherche würdigt die klare Haltung des ORF-Journalisten
24	Ehren-Leuchtturm für Hans Leyendecker
29	Campus für gemeinnützigen Journalismus und Gründertour
32	Grow-Stipendiaten 2017
33	Stammtische
33	Newsletter
34	Pressefreiheit Aktivitäten für Pressefreiheit und Datensicherheit
35	Recherchestipendien 2017
43	Engagement zur Stärkung der Informationsrechte Auskunftsrecht und Informationsfreiheit als Arbeitsfeld von Netzwerk Recherche
46	Finanzen 2017
48	Förderkuratorium
49	Partner
52	Engagement



Von links: Gert Monheim, Vanessa Wormer, Marc Widmann, Cordula Meyer, Jonathan Sachse, Renate Daum, Julia Stein, Christina Elmer, Frank Brendel und Daniel Drepper.

Vorstand

Vorstand:

Julia Stein	1. Vorsitzende
Cordula Meyer	2. Vorsitzende
Renate Daum	Schatzmeisterin
Marc Widmann	Schriftführer

Beisitzer:

Daniel Drepper
Christina Elmer
Gert Monheim
Vanessa Wormer

Vom Vorstand kooptiert:

Franziska Augstein
Kuno Habermusch
Egmont Koch
Vera Linß
Manfred Redelfs
Thomas Schnedler
Albrecht Ude

Kassenprüfer:

Frank Brendel und Jonathan Sachse

Mitarbeiter der Geschäftsstelle 2017:

Günter Bartsch, Ajmone Kuqi, Lilly Bodendiek, Franziska Senkel

Wir danken den ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedern Markus Grill, Bernd Kastner und Ulrike Maercks-Franzen für ihr jahrelanges Engagement.

nr trauert um Gründungsvorsitzenden Thomas Leif

Wenn Thomas Leif sprach, dann häufig blitzschnell. Geistesgegenwärtig und schlagfertig. Provozierend, auf den Punkt. Wenn er es darauf anlegte, konnten nur wenige mit seinem Tempo mithalten. Er war mitreißend. Auch hart. Scheute sich nicht, wirklich zu arbeiten und alles aus sich und anderen herauszuholen. Wenn andere über die „Schere im Kopf“ bei den Journalisten klagten, monierte er, dass der „Hintern auf dem Sofa“ ebenso hinderlich sei bei tiefgründigen Recherchen.

So trieb er das Netzwerk Recherche an, viele, viele Jahre lang. Seine Positionen waren klar und konsequent, er schrieb sie auf, um sie verbindlich zu machen und zur Geltung zu bringen. „Journalisten machen keine PR.“ Mit diesem Satz, den er kompromisslos vertrat, erhielt der Verein seine Gravur. Thomas Leif dominierte, er polarisierte.

Bis heute gilt, was Thomas Leif früh erkannt hat: Dass sich recherchierende Journalisten besser nicht nur wie einsame Wölfe benehmen. Dass sie im Team stärker sind, wenn sie ihre Interessen durchsetzen wollen. Dass sie sich vernetzen müssen, wenn sie gehört und gesehen werden wollen.

Ohne Thomas Leif wäre der Verein also nicht der, der er heute ist: Deutschlands größter Verein für recherchierende Journalisten. Das Traurige ist – wir konnten uns von Thomas Leif nicht mehr verabschieden. Und wir konnten uns nicht mehr bedanken für das, was er uns überlassen hat. Und so ringen

Ein nachhaltiger Impulsgeber

Persönliche Erinnerungen an den großen politischen Journalisten Thomas Leif

Von Volker Lilienthal

Zuletzt waren wir am 19. September vergangenen Jahres in Frankfurt verabredet – zur Jurysitzung des Otto-Brenner-Preises. Seit 13 Jahren hatten wir dort zusammengearbeitet, immer auf der Suche nach den besten Hervorbringungen des kritischen Journalismus. Beim Wiedersehen in Frankfurt wollte ich ihm gratulieren zu seinem neuesten Film „Wahre Christen oder böse Hetzer? Spaltet die AfD die Kirchen?“, der fünf Tage zuvor Erstausstrahlung gehabt hatte.

Ein Film, der abermals alle Qualitäten des großen deutschen Journalisten Thomas Leif offenbarte: interessiert in der Grundhaltung, offen in der Herangehensweise, kritisch im Ergebnis, recherchestark und filmisch mit sehr viel Sinn für das sprechende Detail. Zum Beispiel die optische Entdeckung eines „Adolf Hitler“ beschrifteten Aktenordners im Kellerregal eines AfD-Aktivistin. Nur ein Kameraschwenk, das genügte.

viele von uns damit, diesen Moment verpasst zu haben. Den Moment, in dem man die Kraft findet, das Gute zu sehen – und zu erkennen, wie viel stärker es ist als alles Negative. Das Negative war ein Zuviel an Handlungsspielraum, es waren falsche Abrechnungen, die möglich wurden, auch, weil andere vertrauten oder nicht genau hinschauten. Die Transparenzansprüche, die das Netzwerk Recherche vertritt und einfordert, hielt der Verein somit selbst nicht ein. Das Ende von Thomas Leif bei Netzwerk Recherchen war heftig und unangenehm. Umso mehr hätten wir uns einen Abschied gewünscht. Nun ist er dahin.

Heute sind wir eine neue Generation beim Netzwerk Recherche. Es gibt Kolleginnen und Kollegen im Vorstand, die Thomas Leif nie kennengelernt haben. Die nicht erlebt haben, dass man sich das Netzwerk Recherche ohne Thomas Leif gar nicht vorstellen konnte. Aber das, was er mit seiner Kraft gezündet und gegründet hat, das lebt eben fort. Es ist stärker als ein einzelner Mensch, denn es ist eine Idee. Oder wie Volker Lilienthal in seinem Nachruf (siehe unten) für das Netzwerk Recherche formuliert hat: Es ist das Leitmotiv von der qualitätssteigernden Strahlkraft der Recherche. Es war das Leitmotiv von Thomas Leif.

In Dankbarkeit

Julia Stein und der Vorstand von Netzwerk Recherche



Foto: Stephan Röhl

Auch in diesem Film trat Thomas selbst auf, als „Presenter“. Als er das im Mai 2005 zum ersten Mal gewagt hatte, in der TV-Dokumentation „Gelesen, gelacht, gelocht – vom Irrsinn der Beraterrepublik“, gab's dafür nicht nur den Helmut-Schmidt-Journalistenpreis, sondern anfangs auch viel Spott in Fachpresse und Fernsehkritik. Leute, die vor einer Fernsehkamera selbst untergehen würden, sahen Unbeholfenheit und Narzissmus – das Übliche halt. Der AfD-Film, der Thomas' letzter werden sollte, zeigte aber auch, was dieser Mann als Interviewer vermochte: kritisch zu fragen bei großer Geistesgegenwart, ohne an einem Leitfaden zu kleben, beneidenswerte rhetorische Beweglichkeit also, Mut zur krassen Konfrontation und dann aber doch auch das Talent, die so Überraschten und Brüskierten wieder einzufangen, einzufangen mit einem fortgesetzten eifrigen Nicken, als sei der Fragesteller nun doch geneigt, dem Befragten Glauben zu schenken. Die Erzählung in Gang halten, bis zum Selbstverrat – darum ging es ihm. Interview als



Thomas Leif und Volker Lilienthal auf der Message-Fachtagung „Medienjournalismus – Probleme und Perspektiven“ im April 2010.

Verführung – auch das kann erlaubt sein. Die Technik gehörte zu Thomas Leifs Recherchemethoden, und davon beherrschte er viele. Ihm für den AfD-Film mein Lob auszusprechen, dazu kam ich leider nicht mehr, denn schon an der Jurysitzung konnte er nicht mehr teilnehmen. Warum, das wussten wir damals noch nicht. Und mussten ahnungslos auch bei der Preisverleihung im November auf ihn verzichten. Anfang Januar erst verdichteten sich die Gerüchte und es herrschte traurige Gewissheit.

Thomas Leif, wie wir ihn kennen: ein hochpolitischer Mensch, als Journalist

immer bestens informiert, ein Recherche-Maniac, der alles wissen wollte, auch das, was in einem 45-Minuten-Format nicht unterzubringen war (dafür schrieb er Bücher, darunter auch Bestseller), manchmal auch ein Hitzkopf, einer, der es liebte zu polarisieren, der dem Streit nicht aus dem Weg ging – vor allem aber einer, der rücksichtslos die Wahrheit wissen wollte, nicht aus Selbstzweck oder Eigennutz, sondern weil er uns alle schlauer machen wollte und für eine gerechtere Welt kämpfte.

Seine Rolle war jedoch nicht die des Politikers (obwohl er auch von denen so viele kannte und nahen Umgang aus der professionellen Distanz pflegte), seine Rolle war die des Publizisten. Aber selbst diese Rolle fand sich bei ihm vielfach aufgefächert. Thomas Leif wirkte als Fernsehjournalist (für den Südwestrundfunk), als gewitzter, zupackender Moderator (nicht nur von TV-Sendungen, auch einer ganzen Reihe öffentlicher Veranstaltungen von einigem Erkenntnis- und Unterhaltungswert, siehe „Mainzer Mediendisput“ und das „Demokratie-Forum Hambacher Schloss“), als Mitbegründer und Herausgeber des „Forschungsjournals Soziale Bewegungen“ (seit 1988), als Buchautor, Honorarprofessor der Universität Koblenz-Landau und – dies herausragend, sein Bild in der Öffentlichkeit lange Zeit prägend – als Mitbegründer, Spiritus rector und 1. Vorsitzender von Netzwerk Recherche, der er eine Dekade lang war.

Wie schafft einer das? „Durch viel Engagement“ ist die eine scheinbar elegante, aber nicht ganz wahre Antwort. Zutreffender ist wohl dies: durch ganz, ganz viel Knochenarbeit, Denkarbeit, Menschenbegegnungsarbeit, vulgo Netzwerkpflge. Thomas Leif konnte sehr amüsant sein (eine seiner manchmal übersehenen Qualitäten), und aus einem menschenfreundlichen Spott heraus sprach er einen dann auf die protestantische Arbeitsethik an und ob da noch Platz für das eigentliche Leben bliebe? Die Frage benannte natürlich auch Thomas Leifs eigenes Lebensthema. Er, der intellektuell aus dem Linkskatholizismus kam und sein Leben in den Dienst der Aufklärung stellte, rieb sich selbst auch auf in den vielen Rollen und Aufgaben, die er sich selbst und die andere ihm stellten. Leider war er insofern kein Neinsager. Seine ausgeprägte kulinarische Genussfähigkeit war wohl auf Dauer kein hinreichendes Bollwerk gegen all den Stress, dem er fortwährend ausgesetzt

war. Work-Life-Balance aber – für dieses Modewort hätte er nur Verachtung übriggehabt.

Natürlich hat Thomas Leif auch Fehler gemacht. Wer von uns nicht? Fehler machte er zum Beispiel in seiner Rolle als NR-Vorsitzender. Aus heutiger Sicht ist das meiste davon verzeihlich. Als 2011 der Verdacht unsauberer Abrechnungspraktiken bei NR aufkam, tat Leif sich schwer, den eigenen Anteil an den entstandenen Problemen zu erkennen, die Verantwortung auf sich zu nehmen und nach einem Jahrzehnt äußerst erfolgreicher Aufbauarbeit den ehrenvollen Absprung zu wagen. Und er fühlte sich alleingelassen von Weggefährten, auf die er sich glaubte verlassen zu können. Wieder andere bauten ihm Brücken zur Rettung des Erreichten. Allein, es half nichts. So kam es zu einer für beide Seiten schmerzhaften Trennung. Die Arbeit von NR ging weiter, aber Thomas Leif hat den Verlust des Ehrenamts wohl nie verwunden.

Die Bilanz, was Thomas Leif für NR alles getan und was er erreicht hat auf der einen, seine Fehler auf der anderen Seite – diese gerechte Bilanz steht aus. Für mich steht fest, dass NR ohne ihn nicht das wäre, was dieser Verein heute ist: ein respektierter Club von Journalistinnen und Journalisten, die sich dem Rechercheprimat und den Prinzipien eines kritischen, lautereren, demokratischen Journalismus verschrieben haben. Aber auch über die Vereinsgrenzen hinaus wage ich die These: Das Rechercheprimat wäre im deutschen Journalismus heute nicht so breit akzeptiert, wenn es nicht einen Thomas Leif gegeben hätte, der dieses Thema seit Anfang der 2000er-Jahre auf die Agenda dieser Profession gesetzt hätte.

Thomas Leif, der Mensch, der große politische Journalist – er wird fehlen. Was aber bleibt, ist sein Werk, seine noch immer sehenswerten Filme, lesenswerten Bücher, Aufsätze und Vorträge. Mehr noch aber wirkt sein Leitmotiv, das er uns Journalistinnen und Journalisten hinterlassen hat, nachhaltig fort: das Leitmotiv von der qualitätssteigernden Strahlkraft der Recherche.

Prof. Dr. Volker Lilienthal ist Inhaber der Rudolf-Augstein-Stiftungsprofessur für Praxis des Qualitätsjournalismus an der Universität Hamburg



GIJC19 IN HAMBURG, GERMANY

Global Investigative Journalism Conference 2019 in Hamburg

Erfolgreiche Bewerbung zur Austragung

Die Global Investigative Journalism Conference (GIJC) kommt erstmals nach Deutschland! Investigative Journalistinnen und Journalisten aus der ganzen Welt werden sich von 25. bis 29. September 2019 in Hamburg treffen.

Die Konferenz findet seit 2001 alle zwei Jahre statt, immer an einem anderen Ort: Kopenhagen, Amsterdam, Toronto, Lillehammer, Genf, Kiew, Rio de Janeiro und Johannesburg waren schon Gastgeberstädte. Jeweils mehr als tausend Journalisten nahmen an den zurückliegenden Treffen teil.

Das Netzwerk Recherche hatte sich gemeinsam mit der Interlink Academy for International Dialog and Journalism und dem Recherchezentrum Correctiv um die Ausrichtung der Tagung beworben – und diesen Wettbewerb gewonnen. Die GIJC ist die größte internationale Tagung für journalistische Recherche.

„Wir freuen uns sehr, dass uns die Mitglieder des Global Networks ihr Vertrauen geschenkt haben“, so Julia Stein, Vorsitzende von Netzwerk Recherche und frisch gewähltes Mitglied des Board of Directors des Global Investigative Journalism Network (GIJN). „Gemeinsam mit unseren Partnern starten wir jetzt in zwei spannende, arbeitsreiche Jahre.“

Zu den Unterstützern der Konferenz zählt auch die Freie und Hansestadt Hamburg. Dr. Carsten Brosda, Senator für Kultur und Medien: „Der kritische Journalismus gerät weltweit immer stärker unter Druck. Eine freie Ge-



Freuten sich über den Erfolg in Johannesburg: Günter Bartsch, Julia Stein, Manfred Redelfs, Werner Eggert, Tabea Grzeszyk und Thomas Schnedler.

sellschaft braucht einen kritischen Journalismus. Die Medienstadt Hamburg nennt sich nicht umsonst Freie und Hansestadt. Wir sind daher stolz, gerade in diesen schwierigen Zeiten im Rahmen der Global Investigative Journalism Conference 2019 investigative Journalisten aus aller Welt in Hamburg herzlich willkommen heißen zu dürfen.“

Abgestimmt haben die Mitglieder des Global Investigative Journalism Network im Rahmen der GIJC 2017 in Johannesburg. Das GIJN ist der internationale Dachverband von mehr als 150 Rechercheorganisationen weltweit.

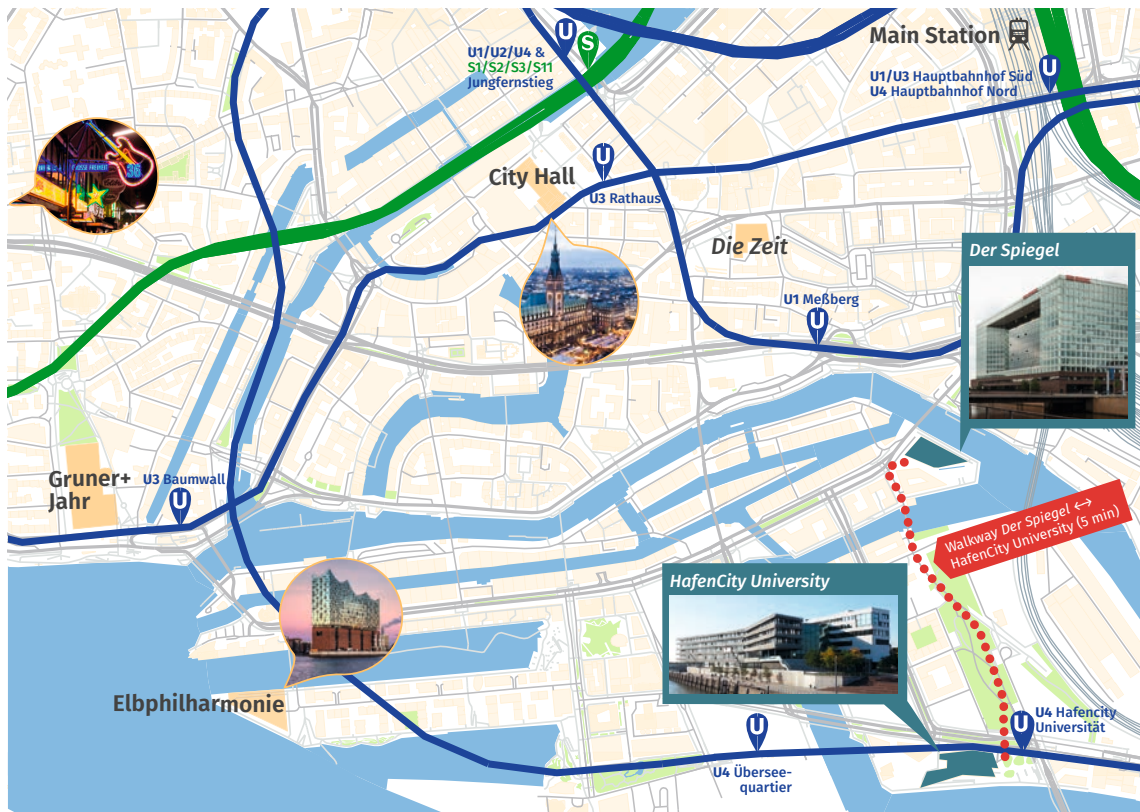
Netzwerk Recherche ist Gründungsmitglied des GIJN, die weiteren deutschen Mitglieder sind die Interlink Academy und Correctiv. Mit im Rennen für die GIJC 2019 waren die Journalistenorganisationen OCCRP/SSE Riga/Re:Baltica mit Riga, das Instituto Prensa y Sociedad (IPYS) mit Lima und der Mary Raftery Journalism Fund mit Dublin.

- Dig Deeper – die Website zur Bewerbung: nrch.de/gijc19

Die Global Conference in Johannesburg ist auf vielfältige Weise dokumentiert:

- Tipsheets und Präsentationen: gijc2017.org/tipsheets
- Berichte und Videos: gijc2017.org/category/news

Tagungsorte der Global Investigative Journalism Conference in Hamburg sind das Spiegel-Verlagshaus und die HafenCity Universität.





Leiden schafft Recherche

Jahreskonferenz vom 9. bis 10. Juni 2017 in Hamburg

„Wir vermissen Euch.“ So schloss taz-Redakteurin Doris Akrap die Eröffnungsrede zur nr-Jahreskonferenz 2017 – eine gemeinsam von 13 Journalistinnen und Journalisten gehaltene Rede, die mit den Worten „Lieber Deniz“ begann und Deniz Yücels Freilassung forderte.

Wir sind froh und erleichtert, dass wir auf diesen Appell 2018 verzichten können. Deniz ist endlich frei. Aber der Schlusssatz gilt weiter, denn: Wir vermissen Euch – das gilt auch für all die anderen, die in der Türkei und anderswo auf der Welt weggesperrt oder umgebracht wurden. Weil sie ihren Job gemacht haben. Die Rede haben wir auf der folgenden Seite dokumentiert.

Leuchtturm-
preisträger
Armin Wolf
(ORF) im
Gespräch mit
Kuno Haber-
busch.



Illustration: Vincent Burmeister; Foto: Andreas Domma



Fast 900 Journalisten nahmen an der Tagung am 9. und 10. Juni 2017 beim NDR Fernsehen in Hamburg teil, darunter rund 270 Referentinnen und Referenten sowie 100 Mitwirkende und Helfer. In den 136 Einzelveranstaltungen ging es, wie immer, vor allem um Recherchepraxis. Aber auch Populismus und Fake News, Hatespeech und Hacker-Angriffe waren Themen, die uns beim Jahrestreffen beschäftigten. Heiß diskutiert wurde der Auftritt des AfD-Politikers Alexander Gauland. Darf man, soll man mit denen sprechen, die uns als „Lügenpresse“ diffamieren und bei öffentlichen Auftritten auch vor rassistischen und völkischen Positionen nicht zurückschrecken? Eine Frage, die wir Kolleginnen und Kollegen in der Konferenzzeitung „nestbeschmutzer“ gestellt haben – und die uns sicherlich auch in Zukunft beschäftigen wird.

Unser Leuchtturm-Preisträger 2017 war Armin Wolf. Der ORF-Moderator wurde mit dem Netzwerk-Recherche-Preis für seine unerschrockene und hartnäckige Art der Interviewführung ausgezeichnet (siehe Seite 20-23). Einen Ehren-Leuchtturm für seine Verdienste um die Recherche und den Qualitätsjournalismus erhielt Hans Leyendecker, einer der Gründer unseres Vereins (Seite 24-25). Unser Negativ-Preis, die Verschlussene Auster für den Informationsblockierer des Jahres, ging an die sogenannte „Regenbogenpresse“, stellvertretend an die Funke Mediengruppe, die Hubert Burda Media Holding und die Bauer Media Group (Seite 17-19).

Zahlreiche Beiträge unseres studentischen Redaktionsteams, Videointerviews, Mitschnitte, der „nestbeschmutzer“, ein Pressespiegel, Fotos und vieles mehr sind unter nrch.de/nr17 abrufbar.

Dokumentation der Jahreskonferenz

Im Rahmen der Jahreskonferenz erscheinen die **Tagungszeitung „nestbeschmutzer“** sowie vielfältige Onlineberichte, Aufzeichnungen und fotografische Eindrücke. Studenten der Universität Hamburg geben im „nestbeschmutzer“ Hintergrundinformationen zu Themen, Panels und Referenten. Vor Ort proben Journalistenschüler der Deutschen Journalistenschule (DJS), Konrad Adenauer Stiftung/JONA und der Katholische Journalistenschule ifp den Alltag als Liveberichterstatter. Diese Beiträge wurden von der Online-Redaktion (Nea Matzen, Sophia Stritzel, Hannah Schifko, Sven Husung, Ariane Butzke) für die Social Media Kanäle aufbereitet.

- ▶ die zwölfsseitige **Konferenzzeitung „nestbeschmutzer“** kann eingesehen werden: nrch.de/nestbe17
- ▶ zu den **Berichten von vor Ort** gelangt man über nrch.de/doku17 und nrch.de/nr17youtube
- ▶ **fotografische Eindrücke** von unseren Konferenzfotografen Wulf Rohwedder, Jonas Walzberg und Andreas Domma gibt es in der umfangreiche Galerie unter flic.kr/s/aHskX62XpH
- ▶ **Videomitschnitte**: 23 Sessions, die in den Räumen K1 und R3 stattfanden sind bei unserem Kooperationspartner abrufbar: spreerunde.de/nr17; einzelnen **Gründer-Sessions** aus dem Raum R6 können hier nachgeschaut werden: nrch.de/nr17youtube



Lieber Deniz

Gemeinsame Eröffnungsrede zur nr-Jahreskonferenz 2017

Doris Akrap

Lieber Deniz, seit Februar sitzt Du in einem türkischen Gefängnis. Im Vertrauen auf ein rechtsstaatliches Verfahren hast Du Dich freiwillig den türkischen Behörden gestellt. Seitdem hoffst Du, aber auch wir, auf einen fairen Prozess. Bislang vergebens.

Markus Grill

Die konkreten Vorwürfe gegen Dich wurden bis heute nicht veröffentlicht, geschweige denn belegt. Stattdessen behaupten der türkische Präsident Erdogan und die ihm nahestehenden Medien, Du seist kein Journalist, sondern ein „Terrorhelfer“ und „Spion“.

Hajo Seppelt

Deine Texte, Interviews und Reportagen haben der türkischen Regierung nicht gefallen. Doch die Pressefreiheit ist keine Geschmacksfrage. Sie ist ein in der UN-Charta von 1948 verbrieftes Menschenrecht. Es ist Dein Recht. Es ist unser Recht.

Gemma Pörzgen

Hunderte von Journalistinnen und Journalisten haben sich an diesem Wochenende wieder hier auf dem NDR-Gelände versammelt. Zur Jahrestagung von Netzwerk Recherche. Auch Du warst hier schon zu Gast. Hast diskutiert und zugehört, gestritten und gelacht. Wie gerne hätten wir Dich auch heute wieder hier. Lieber Deniz, Du fehlst uns sehr.

Silke Burmester

Unsere Gedanken sind heute auch bei unserer Kollegin Mesale Tolu, die seit Ende April ebenfalls in der Türkei eingesperrt ist. Zusammen mit mehr als 165 türkischen Journalistinnen und Journalisten von vielen Verlagen und Sendern. Die Vorwürfe sind absurd, unsere Empörung dagegen ist sehr konkret.

Hans Leyendecker

Hier in Hamburg sind heute und morgen auch zahlreiche Kolleginnen und Kollegen zu Gast, die aus ihren Heimatländern fliehen mussten. Sie haben



Von links: Kuno Haberschus, Markus Grill, Hajo Seppelt, Silke Burmester, Hans Leyendecker, Julia Stein, Anja Reschke, Armin Wolf, Ingo Zamperoni, Klaus Brinkbäumer, Stephan Lamby, Jupp Legrand und Doris Akrap.

dort Hetze und Einschüchterung erlebt, wurden verfolgt und eingesperrt. Weil sie ihren Beruf liebten.

Anja Reschke

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, einige von Ihnen kommen aus Syrien, Afghanistan, dem Iran, Irak, Russland, der Türkei, Indien, Pakistan und all den anderen Ländern, wo Pressefreiheit leider immer noch – oder schon wieder – ein Fremdwort ist. Wir freuen uns sehr, dass Sie heute hier sind. Dass sie in Sicherheit sind. Herzlich willkommen!

Armin Wolf

Unsere Gedanken sind heute aber auch bei denen, die noch immer in den Ländern arbeiten, wo freier und unabhängiger Journalismus unerwünscht ist. Wo Kolleginnen und Kollegen von uns jeden Tag das Schlimmste befürchten müssen, ja sogar ihr Leben riskieren.

Ingo Zamperoni

Und das nur, weil sie das tun, tun wollen, was für uns hier selbstverständlich ist: Fragen stellen, informieren, analysieren, kommentieren und – ja auch das – kritisieren. Und deshalb bekunden wir Ihnen von hier aus unseren Respekt und unsere Anerkennung. Für ihren Mut und ihre Leidenschaft.

Klaus Brinkbäumer

Wir möchten aber auch mal denen danken, die sich um verfolgte und inhaftierte Journalistinnen und Journalisten kümmern, uns hier auf deren Schicksal aufmerksam machen. Organisationen wie Reporter ohne Grenzen, Journalisten helfen Journalisten, die Hamburger Stiftung für politisch Verfolgte, das Pen-Zentrum Deutschland und all die anderen Helfer und Helferinnen – Eure Arbeit ist so wichtig. Und deshalb von uns allen hier ein Dankeschön!

Stephan Lamby

Lieber Deniz Yücel, liebe Mesale Tolu, Sie sind zwei von derzeit über 350 Kolleginnen und Kollegen, die in rund 40 Ländern eingesperrt sind. Mehr als 90 Journalistinnen und Journalisten wurden allein in den letzten 18 Monaten getötet. Es ist eine schreckliche, eine empörende Bilanz. ►

Jupp Legrand

Die Pressefreiheit schützt Journalistinnen und Journalisten nicht vor Gewhrkugeln und Bomben in Krisen- und Kriegsgebieten. Wenn aber staatliche Behörden und Regierungen diese Pressefreiheit nicht schützen, dann kann es überhaupt keinen Schutz mehr geben.

Julia Stein

Es ist ermutigend, dass es hier in Deutschland eine so breite Unterstützung für Euch, liebe Mesale, lieber Deniz gibt. Von Bild bis zur taz, von der Welt bis zur Jungle World engagieren sich Eure Kolleginnen und Kollegen, machen zusammen mit vielen Künstlern, Politikern und Bürgern immer wieder auf Euer Schicksal aufmerksam. Und vergessen dabei all die anderen Journalistinnen und Journalisten nicht, die ebenfalls verfolgt werden.

Doris Akrap

Wir alle dürfen nicht nachlassen, müssen weiter solidarisch sein. Denn die Pressefreiheit ist uns wichtig. Und deshalb bist auch Du, lieber Deniz, uns wichtig. Sehr wichtig. Wir denken an Dich. Wir vermissen Dich. Wir vermissen Euch.

**FREIHEIT
FÜR DENIZ.**

**FREEDOM FOR
JAILED JOURNALISTS.**



netzwerk
recherche



Verschlossene Auster 2017 für die Regenbogenpresse

Der Negativpreis für den Informationsblockierer des Jahres

Moritz Tschermak
(Foto) und Mats
Schönauer gaben
Einblicke in die
Welt der Regenbo-
genpresse.

Die Verschlossene Auster wird seit 2002 jährlich im Rahmen der Jahreskonferenzen des Netzwerks Recherche in Hamburg an den Informationsblockierer des Jahres vergeben. 2017 geht die Verschlossene Auster an drei Redaktionen und Verlage, die für die Inhalte der sogenannten „Regenbogenpresse“ verantwortlich sind. Der Preis geht deshalb (stellvertretend auch für die anderen Verlage und Redaktionen, die in diesem Medienbereich aktiv sind) an

- ▶ die Funke Mediengruppe
(für die Magazine „Die Aktuelle“, „Das goldene Blatt“, „Frau aktuell“)
- ▶ die Hubert Burda Media Holding (für das Magazin „Freizeit Revue“)
- ▶ die Bauer Media Group (für die Magazine „Das neue Blatt“, „Freizeitwoche“, „Neue Post“, „Das Neue“).

Mit diesem Preis soll eine breite Öffentlichkeit auf diese sehr zweifelhafte und umstrittene Form des „Journalismus“ hingewiesen werden, der offenbar das Geschäftsmodell dieser Magazine darstellt – unter anderem mit irreführenden Schlagzeilen auf dem Cover, immer mal wieder falschen oder erfundenen Beiträgen im Innenteil, nicht selten Verletzung von Persönlichkeitsrechten, Manipulationen von Fotos, fehlender Nachfrage bei „Betroffenen“, keiner Bereitschaft zur freiwilligen Korrektur bei falscher Berichterstattung.

Die Folgen dieser Art des „Journalismus“ sind bekannt: Hohe Verkaufszahlen am Kiosk für Ihre Blätter. Aber eben auch regelmäßige Beschwerden beim Presserat, gerichtlich erzwungene Gegendarstellungen, wütende und berechtigte Proteste von Personen, die Gegenstand der Berichterstattung sind.

Nicht nur in Zeiten, wo viele über „Fakenews“ reden und andere mit der Parole „Lügenpresse“ gegen Medien hetzen, betrachtet Netzwerk Recherche diese Form des Journalismus der „Regenbogenblätter“ als besonders kritikwürdig.



Er untergräbt das immer wieder geforderte Vertrauen in die Glaubwürdigkeit und Seriosität von Medien.

Ausschlaggebend für die Preisverleihung ist aber auch die nicht vorhandene Dialogbereitschaft Ihrer Verlage zu Form, Machart und Inhalt

te dieser Magazine. Natürlich ist niemand verpflichtet, einer Einladung von Netzwerk Recherche zu folgen. Aber es ist bezeichnend, dass es wochenlang überhaupt keine Reaktion Ihrer Verlage auf diese Einladungen gab – trotz mehrfacher Nachfragen.

Man kann über die Funktion und die Aufgaben einer „Pressestelle“ sicher unterschiedlicher Meinung sein. Sie bzw. Ihre Verlage haben sich für das wochenlange Schweigen entschieden. Andere Kollegen/innen, die kritische Anfragen an Ihre Redaktionen gerichtet haben, machten und machen ähnliche Erfahrungen. In Zeiten, wo gerade in der Medienbranche viel von Transparenz und Dialogbereitschaft geredet wird, ist nach Ansicht von Netzwerk Recherche ein solches Verhalten nicht akzeptabel. Und deshalb würdig genug für die Verleihung der „Verschlossenen Auster“.

Selbstverständlich haben Sie die Gelegenheit zur Gegenrede, zur Darstellung Ihrer Position.

Stellungnahme der Funke Mediengruppe

Den Negativ-Preis „Verschlossene Auster“ nehmen wir nicht gerne, aber mit Respekt für Ihre Entscheidung entgegen.

Sogenannte Yellows decken unserer Überzeugung nach ein weit verbreitetes gesellschaftliches Bedürfnis ab. Die Nachfrage nach diesen Titeln zeigt das sehr deutlich: Menschen interessieren sich immer für Menschen. Yellows sind ein wichtiger Bestandteil unserer vielfältigen Presselandschaft. Wir richten die Themen entsprechend der Erwartungen unserer Leserinnen und Leser aus. Es ist für uns aber auch selbstverständlich, dass dieser primär unterhaltende Journalismus geltenden rechtlichen und natürlich auch ethischen Maßstäben entsprechen muss.

Wir stellen uns gerne der sachlichen Debatte zu diesem Thema. In einer Diskussion, deren Ausgang von vornherein festzustehen scheint, sehen wir allerdings, wie wir Ihnen bereits Mitte Mai telefonisch signalisiert haben, wenig Sinn. Nach einer Möglichkeit, einen offenen und inhaltlich differenzierten Dialog über die Bedeutung des unterhaltenden Journalismus, seine Praktiken und seine Wirkungen zu führen, sollten wir gemeinsam suchen.

Stellungnahme der Hubert Burda Media Holding

Gegenüber Freizeit Revue wurden in der jüngeren Vergangenheit keine Beschwerden vom Deutschen Presserat ausgesprochen. Auch unter dem Aspekt „Wahrheitsschutz“ ist nicht ersichtlich, weshalb Freizeit Revue in den Verdacht unzutreffender Berichterstattung oder unzulänglicher Recherche geraten ist. In jüngerer Vergangenheit mussten weder Gegendarstellungen gedruckt, noch Richtigstellungen veröffentlicht werden. Ebenso weisen wir den Vorwurf der Manipulation von Bildmaterial zurück.

Sofern von der Berichterstattung betroffene Personen der Auffassung sind, bestimmte Veröffentlichungen würden ihre Persönlichkeitsrechte verletzen, so artikulieren sie sich in der Regel über ihre Rechtsvertreter und lassen ihre Ansprüche dort formulieren. Die erhobenen Ansprüche werden von der Redaktion und dem presserechtlichen Hausjustitiariat anschließend geprüft und – sofern die Einwände berechtigt sind – befriedigt. Soweit eine Verletzung der „Privatsphäre“ geltend gemacht wird, prüfen die Verantwortlichen dabei äußerst genau, ob Aspekte des überwiegenden öffentlichen Interesses Vorrang genießen. Dass die in der Abwägung zu setzenden Schwerpunkte angesichts der unterschiedlichen Interessenlage der Betroffenen einerseits und den Medien andererseits, mitunter abweichend beurteilt werden, liegt in der Natur der Sache.

Stellungnahme der Bauer Media Group

Rund 15 Millionen Deutsche lesen Woche für Woche Yellow-Titel. Leserinnen und Leser machen dieses Segment somit zu einem der größten und erfolgreichsten im Land.

Wir nehmen unsere Leserinnen und Leser ernst, verstehen ihre Wünsche und bedienen professionell ihre Bedürfnisse nach gut gemachter Unterhaltung.

Diese Form des unterhaltenden Journalismus als besonders kritikwürdig einzustufen und sich damit über Abertausende von Kolleginnen und Kollegen sowie Millionen von Leserinnen und Lesern zu erheben, empfinden wir als anmaßend.

VERSCHLOSSENE AUSTER

Die Verschlossene Auster ist der Negativpreis des Netzwerks Recherche. Die Auster wird seit 2002 jährlich im Rahmen der Jahreskonferenzen des Netzwerk Recherche in Hamburg an den Informationsblockierer des Jahres vergeben.

Preisträger der vergangenen Jahre:

- 2016** Facebook
- 2015** Heckler & Koch
- 2014** Automobilclub ADAC
- 2013** Bundesinnenminister Hans-Peter Friedrich
- 2012** Fédération Internationale de Football Association (FIFA) und ihren Präsidenten Sepp Blatter
- 2011** RWE, EnBW, Vattenfall und EON
- 2010** Deutsche Bischofskonferenz
- 2009** Bundesverband deutscher Banken
- 2008** Internationales Olympisches Komitee
- 2007** Wladimir Putin, Russischer Präsident
- 2006** Hartmut Mehdorn, Vorstandsvorsitzender Deutsche Bahn AG
- 2005** Gerhard Mayer-Vorfelder, Präsident des Deutschen Fußball-Bundes (DFB)
- 2004** Hypovereinsbank stellvertretend für DAX-Unternehmen
- 2003** Aldi-Konzern
- 2002** Otto Schily, Bundesinnenminister

Leuchtturm 2017 für Armin Wolf

Netzwerk Recherche würdigt die klare Haltung des ORF-Journalisten

„Der Leuchtturm für besondere publizistische Leistungen“ der Journalistenvereinigung Netzwerk Recherche geht in diesem Jahr an den österreichischen TV-Journalisten Armin Wolf. Er moderiert seit 2002 das Nachrichtenmagazin „ZiB 2“ im ORF und ist seit 2010 stellvertretender Chefredakteur der TV-Information des öffentlich-rechtlichen Senders.

Wolf erhält den Preis für seine unerschrockene und hartnäckige Art der Interviewführung. Er akzeptiert keine Floskeln oder ausweichende Statements, sondern besteht auf konkrete Antworten. Sein Credo: „Ich sehe mich als Stellvertreter unserer Zuseher – und konfrontiere Politiker mit kritischen Fragen, Gegenargumenten und Widerspruch. Danach sind wir im Idealfall alle informierter: über das Thema und auch den Politiker.“ Das missfällt manchem Politiker, aber auch Funktionären seines eigenen Senders, die den Politikern nahestehen. Immer wieder attackieren sie Wolf in aller Öffentlichkeit. Dennoch bleibt er seinem Stil treu und lässt sich nicht einschüchtern.

So wurden er – und seine Sendung – nicht nur in Österreich zu einer Institution für kritischen und unabhängigen Journalismus. In den sozialen Medien erreicht Wolf mit seinen Tweets und Facebook-Einträgen so viele Menschen wie kein anderer Journalist in Österreich.

Julia Stein, die Vorsitzende von Netzwerk Recherche: „Wir ehren Armin Wolf für seine klare Haltung, seine Kompetenz, aber auch seinen permanenten Dialog mit seinen Zuschauerinnen und Zuschauern in den sozialen Medien. Deshalb steht er in vorbildlicher Weise für Transparenz und Glaubwürdigkeit im Journalismus. Und leistet damit einen wertvollen Beitrag gegen den Vertrauensverlust von Medien.“



Laudatorin Franziska Augstein.

Laudatio von Franziska Augstein

Lieber Armin Wolf, liebe Kollegen, liebe Freunde!

Armin Wolf ist der Sohn eines Mannes, der von Beruf Hausmeister war, und seine Mutter war Lebensmittelverkäuferin. Beide Eltern waren politisch bzw. gewerkschaftlich engagiert. Das hat auf den Sohn, der vermutlich ein Schlüsselkind war, abgefärbt. Wir können nicht raten, was es Armin Wolfs Eltern gekostet hat – weniger an Geld, sondern mehr an seelischem Einsatz – ihn etwas lernen zu lassen. Am Ende hat er sogar studiert und 2005 eine Dissertation abgelegt. Sie trägt als Ober-Titel das Wort „Promi-Politik“.

Da, 2005, war Armin Wolf aber schon längst ein bekannter Journalist in Österreich. Ja, er ist Österreichs bekanntester Fernseh-Moderator. Er befragt Gäste in der Sendung „Zeit im Bild“. Er twittert ohne Ende und ist auf Facebook ohne Ende. Macht ihm das Spaß? Nein, es macht ihm keinen Spaß. Das



Der Leuchtturm-Preis als Ermutigung und Anerkennung für ORF-Moderator Armin Wolf (2.v.l.) und ein Ehrenleuchtturm für alles, was Hans Leyendecker (2.v.r.) in fünf Jahrzehnten im Journalismus geleistet hat. Im Bild mit den Laudatoren Franziska Augstein (links) und Hans-Joachim Watzke (rechts).

Telefon, findet er, war eine nützliche Erfindung – so wie das Fahrrad und die Currywurst. Aber das Internet? Oje.

Armin Wolf fragt nach. Anders als deutsche Fernsehmoderatoren hat er es geschafft, einzurichten, was in Deutschland so gut wie ausgeschlossen ist, es sei denn, die Kanzlerin wäre zu Gast: Gespräche eins zu eins. Ein Gast sitzt im Studio und redet mit Armin Wolf. Und der Moderator ist gut vorbereitet, sehr gut vorbereitet. Er fragt höflich, aber er insistiert.

Legendär wurde sein Gespräch mit Karl-Heinz Grasser im Jahr 2003. Grasser war damals Finanzminister, er war bei der FPÖ und wechselte im anstehenden Wahlkampf über zur Österreichischen Volkspartei. Wolf fragt nach, welche Partei Grasser nun wählen werde. Grasser wollte nicht antworten. Armin Wolf fragte nach, mehrmals – das kannte man bis dahin im österreichischen Fernsehen eigentlich nicht.

Nachfragen: Das ist Armin Wolfs Sache. Er sagt: „Ich stelle ja keine Fragen, weil mir langweilig ist. Ich stelle Fragen, die ich mir lange vorher überlege. Die würde ich nicht stellen, wenn mich nicht die Antwort interessieren würde. Wenn ich aber keine Antwort bekomme, versuche ich es noch mal.“

Armin Wolf ist in gewisser Weise die österreichische Antwort auf Jeremy Paxman. Dieser britische Fernsehjournalist wurde 1997 berühmt damit, dass er in einem TV-Interview dem damaligen britischen Innenminister zwölf mal dieselbe Frage stellte. Grandios war das. Angeblich verhielt sich die Sache allerdings damals so: Eine Einspielung eines Filmchens funktionierte nicht, woraufhin die Regie Paxman bat, das Gespräch hinauszuzögern – was er dann auch tat, indem er seine eine Frage mal um mal wiederholte. Ob diese

Geschichte nun stimmt oder nicht: Armin Wolf fragt nach, weil er eine Antwort haben will. Und Wolf fragt nicht aggressiv. Er ist immer höflich zu seinen Studiogästen. Und er fragt immer zur Sache.

Und: Armin Wolf bereitet sich gewissenhaft vor auf seine Interviews. Unzuverlässigen Quellen zufolge macht er die Planung für ein Gespräch im Kaffeehaus. Wenn nebenan eine Bombe einschlagen würde, wird erzählt: er würde es nicht mitbekommen. Deshalb kann er im Studio vor den Fernsehkameras einem Menschen allein begegnen: Er weiß immer, wovon er redet. Er braucht keine von seiner Redaktion, die er übrigens nicht hat, für ihn präparierten Kärtchen, von denen er Fragen abliest. Stattdessen hat er sich schon mal gegen Ende einer Moderation auf seinen Tisch gelegt, oder er kam in Badeschlappen. Das Publikum ist Wolf wichtig. Er will ihm zeigen: „Hey, das hat mit eurem Leben zu tun“, wovon wir hier reden. Also: Badeschlappen.

Hinzu kommt, und das mag mit Armin Wolfs Kindheit zu tun haben, mit seinen gewerkschaftlich interessierten Eltern, dass er alle Leute ernst nimmt, die ihm Kommentare schreiben. Ja, wie er sagt, antwortet er ihnen allen. Das ist rar unter Journalisten. Und das ist schön. Er wünsche sich nur, hat er neulich geschrieben, dass die Leute ihn nicht beschimpfen. Das ist nämlich nicht bloß gemein und ungerechtfertigt, das ist fad.

In Deutschland wäre das, was Armin Wolf macht, kaum denkbar, da werden allermeistens so viele Gäste in eine Talkshow eingeladen, dass am Ende nur ein großes Sprech-Tohuwabohu dabei herauskommt. ARD und ZDF – von den anderen rede ich jetzt gar nicht – produzieren Talkshows, die von den Redaktionen vor allem auf die Einschaltquoten hin geprüft werden. Der Gehalt der Gespräche ist eher Nebensache. Das ist verwunderlich angesichts der Tatsache, daß jeder Bürger in Deutschland für Fernsehen und Radio Geld zahlen muss, einerlei, ob er oder sie einen Fernseher oder ein Radiogerät besitzt. Man möchte denken: Mit dem vielen Geld wären die öffentlich-rechtlichen Sender in der Lage, ein gutes Programm zu machen, ein Programm mit Talkshows, in denen nicht boß streithaft gebrabbelt wird. Das ist offenbar nicht der Fall. Im Gegenteil: Die Einnahmen aus Gebühren sind, so zum Beispiel beim NDR, gesunken. Nur aus Sicht des strikt verdeckt arbeitenden Ministeriums für angewandten Blödsinn, dessen Existenz leider erst noch bewiesen werden muss, wurden mit dieser Neuregelung der Gebührenzahlungen zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen: Die Sender müssen ihre Budgets zusammenstreichen und viele Bundesbürger sind aufgebracht.

Wenn man Armin Wolfs Sendungen anschaut, fragt man sich, warum so ein Interview: zu zweit, in Deutschland nicht möglich ist. Möglicherweise ist es eine Machtfrage. Möglicherweise reden in Deutschland so viele Leute drein, dass kein Moderator vernünftig arbeiten kann. In Österreich herrscht aber auch der fette Filz. Derzeit herrscht in Österreich die Staat gewordene große Koalition, wo alle mit allen mauscheln. Armin Wolf steht außerhalb der Mauschelstrukturen.

Einige Leute im ORF und etliche Politiker haben keine Freude an Armin Wolf. Manche sähen ihn gern abgesetzt. Und hier erweist sich, dass das Internet doch seinen Nutzen hat. Armin Wolfs Einträge auf Twitter und Facebook erreichen 600 000 Leser. Das ist ungefähr soviel, wie die zwei führenden Boule-

vardzeitungen an Auflage vorweisen. So jemanden kann man nicht einfach absägen. Dann gäbe es so etwas wie den Aufstand der Basis.

Es gibt ja viele Arten und Sorten von Journalisten: solche, die wunderbare Reportagen schreiben, solche, die wunderbare Kommentare schreiben, solche, die wunderbare Enthüllungsstücke schreiben. Der Leitartikel galt einmal als der Diamant des Journalismus. Heute werden die investigativen Stücke als Diamanten gehandelt. Und mit Reportagen verdient man sich immer noch die meisten Preise. Es ist gut, wenn es nun einen Preis für einen Interviewer gibt – nicht für irgendeinen Interviewer, sondern für einen Interviewer, der zugleich Kommentator und Reporter und Aufdecker ist. Ein guter Journalist ist nämlich nicht nur einfach ein Reporter, ein Kommentator, ein Aufdecker – er ist, in verschiedenen Anteilen, alles dieses. Bei Armin Wolf kann man das besonders schön beobachten: Er ist ein investigativer Interviewer, er ist ein kommentierender Interviewer, er ist reportierender Interviewer – kurz: er ist ein Journalist. Er ist kein Lehrer, der abfragt, kein Geschäftshuber, der sich im Interview selbst produziert, er macht sein Geschäft ad personam, wie es das Wesen des Interviews ist, aber er macht es um der Sache willen, also ad rem. Und er macht das deshalb so gut, weil er reden kann.

Dass Journalisten schreiben können müssen, ist selbstverständlich. Dass sie auch reden können, ist nicht selbstverständlich. Armin Wolf kann es auf ganz selbstverständliche Weise. Wäre er eine Frau, dann dürfte man nicht sagen, dass er auch noch ganz gut aussieht. Weil er ein Mann ist und das Gutaussehehen in der Politik neuerdings ein Thema ist, darf man das sagen. Es schadet nicht – wenn man daraus kein solches Trara macht wie etwa der Herr Kurz, Österreichs Außenminister von der ÖVP mit Aspiration auf die Kanzlerschaft. Wolf ist glücklicherweise schon um einiges älter als dieser Jungspund, der hoffentlich nicht österreichischer Kanzler wird, und vielleicht tragen ja ein paar gelungene Interviews von Armin Wolf dazu bei. Armin Wolf hat nämlich die Berufs- und Lebenserfahrung, die Herrn Kurz fehlt. Lebenserfahrung – sie gehört zu einem guten Journalisten ebenso wie ein paar der sogenannten Sekundärtugenden, über die Wolf verfügt: Er ist fleißig, er ist ausdauernd, er kniet sich in seine Arbeit; und man spürt und sieht, dass sie ihm Freude macht.

Deshalb verleihen wir von Netzwerk Recherche ihm mit Freude den Leuchtturmpreis. Ganz herzlichen Glückwunsch, Herr Wolf.

LEUCHTTURM

Seit 2002 vergibt Netzwerk Recherche einmal pro Jahr den Leuchtturm für besondere publizistische Leistungen. Er zeichnet außergewöhnliche Recherchen aus, die für den öffentlichen Diskurs von großer Bedeutung sind. Ausgezeichnet werden besonders Beiträge, die sich mit bislang unbeachteten Themen befassen.

Preisträger der vergangenen Jahre:

- 2016** Can Dündar
- 2015** Ulrich Chaussey
- 2014** Bastian Obermayer & Uwe Ritzer
- 2013** Michael Obert & Moises Saman; Sonderpreis an Jochen Wagner
- 2012** René Wappler (Spremlinger Rundschau) und Wolfgang Kaes (Bonner General-Anzeiger)
- 2011** Frankfurter Allgemeine Zeitung / Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung
- 2010** Dr. Heiner Geißler, Dr. Andreas Zielcke (Süddeutsche Zeitung) & Arno Luik (stern)
- 2009** Reporterpool von NDR Info
- 2008** Peter Merseburger
- 2007** Andrea Röpke, Anton Maegerle & Thomas Kuban
- 2006** Hajo Seppelt und das Team der Radiosendung „Hintergrund Politik“
- 2005** Ingolf Gritschner & Georg Wellmann
- 2004** Dr. Volker Lilienthal vom Evangelischen Pressedienst (epd)
- 2003** Jürgen Dahlkamp
- 2002** Christoph Lütgert & Siri Nyrop



Ehren-Leuchtturm für Hans Leyendecker

Mit einem Ehrenpreis würdigte Netzwerk Recherche die Verdienste von Hans Leyendecker für die Recherche und den Qualitätsjournalismus. Die Laudatio für den glühenden BVB-Fan Leyendecker hielt der Geschäftsführer des Vereins, Hans-Joachim Watzke.

Hans Leyendecker enthüllte in seiner 50-jährigen Journalistenkarriere durch intensive Recherchen viele Skandale, die die deutsche Republik nachhaltig beschäftigten. Dazu zählen u.a. die Flick-Affäre, die CDU-Spendenaffäre, der Korruptionsskandal bei Siemens

und die von Helmut Kohl angelegten „Schwarzen Kassen“.

Wichtiger noch als seine Enthüllungen sind aber nach Ansicht von Netzwerk Recherche die Impulse, die Leyendecker für das professionelle Selbstverständnis der Journalisten und für die Organisation der Redaktionen gegeben hat. Er engagiert sich seit Jahrzehnten mit Vorträgen und Seminaren in der Journalistenausbildung und ist Mitbegründer von Netzwerk Recherche. Er ist mit seinem Beharren auf sauberem Handwerk und seiner selbstkritischen Haltung auch zum eigenen Tun zu einem Vorbild und einem Mentor für eine ganze Journalistengeneration geworden.

Bei der Süddeutschen Zeitung hat Hans Leyendecker nicht nur das renommierteste Rechercherrsort im deutschen Journalismus aufgebaut, sondern es vor allem verstanden, jungen Journalisten dort eine Chance zu geben. Sie konnten unter seiner Leitung neue Wege erproben – wie etwa den Datenjournalismus oder große internationale Kooperationen. Daraus sind wegweisende Rechercheprojekte entstanden wie Luxemburg Leaks oder die Panama Papers. Diese Enthüllungen über Finanzskandale stehen zugleich für eine Qualität der Recherche, die über das Aufdecken einzelnen Fehlverhaltens hinaus die Strukturen einer ganzen Branche ausleuchtet – und immer wieder Anlass für politische Reaktionen sind.

Da Leyendecker schon viele Journalistenpreise erhalten und deshalb viele journalistische Laudatoren erlebt hat, bat Netzwerk Recherche den BVB-Geschäftsführer Hans-Joachim Watzke, die Würdigung für den Ehren-Leuchtturm zu übernehmen. Der sagte sofort zu. Weiß er doch, dass dieser BVB seit mehr als 60 Jahren die große Leidenschaft von Hans Leyendecker ist.

Ein Mitschnitt der Verleihung des Ehren-Leuchtturms für besondere publizistische Leistungen 2017 ist unter nrch.de/ley17 abrufbar.

Feedback zur Jahreskonferenz

Inhaltlich eine absolut gelungene Konferenz! Ich werde noch lange davon profitieren.

Eine tolle Veranstaltung. Als „Jungjournalistin“ hatte ich zum ersten Mal das Gefühl, einen realen Eindruck davon bekommen zu haben, in welche Richtung es für mich eigentlich geht. Das hat mir wirklich Perspektive gegeben.

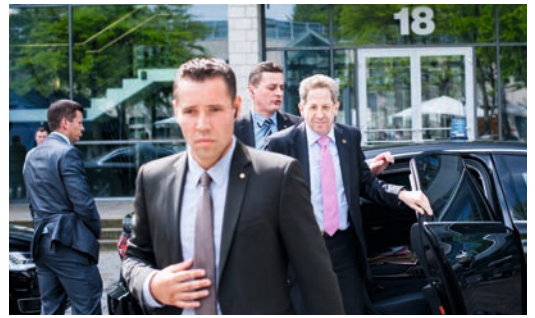
Tolles, (zu) umfangreiches Programm und interessante Leute: Ein wichtiges Branchentreffen, auf dem man sich wohlfühlt.

Sehr gutes Programm mit unglaublich vielen interessanten Themen. Referenten-Auswahl besser (weil vielfältiger) als im vergangenen Jahr. Schade war, dass sich viele Workshops mit ähnlichem Schwerpunkt gedoppelt haben.

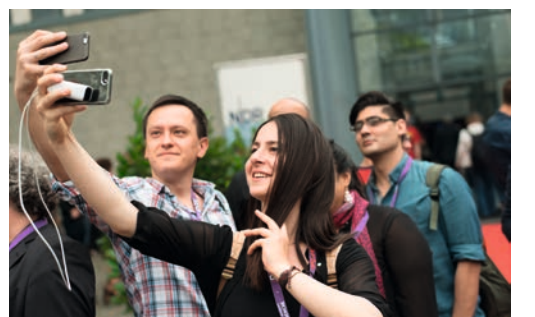
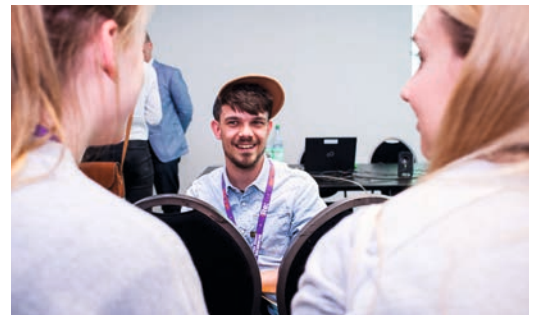
Die Konferenz ist gut in dem Sinne, dass sie Mängel, Probleme, Schwächen gut zeigt und aufdeckt.

Eine tolle Veranstaltung mit viel Input, die zum Nachdenken und Diskutieren angeregt hat.









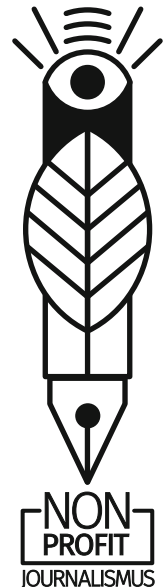
Campus für gemeinnützigen Journalismus

Mit dem Programm „Campus für gemeinnützigen Journalismus“ verfolgt Netzwerk Recherche das Ziel, im Wege der Aus- und Fortbildung von Journalistinnen und Journalisten den gemeinnützigen Journalismus in Deutschland zu stärken.

2017 bestand das Programm aus folgenden Aktivitäten:

- Fortsetzung des Grow-Stipendienprogramms für Gründer,
- Gründertour mit Stationen in Hamburg, Dortmund und Düsseldorf,
- Analyse bestehender Curricula von Journalistenschulen/ Weiterbildungseinrichtungen,
- Erarbeitung einer Wegweiser-Website und einer Informationsbroschüre,
- internationaler Austausch und Vernetzung.

Es ist gelungen, zahlreiche Stiftungen und Förderer als Partner zu gewinnen, namentlich die Schöpfung Stiftung, die Stiftung Mercator, die Friedrich-Ebert-Stiftung, die GLS Treuhand, die LfM-Stiftung für Lokaljournalismus Vor Ort NRW und die Medienstiftung Hamburg/Schleswig Holstein.



Gründertour



Journalistinnen und Journalisten dabei zu unterstützen, ein eigenes Medienprojekt zu starten und zum Erfolg bringen – das war das Ziel der Gründertour 2017, die Netzwerk Recherche mit mehreren Partnern veranstaltet hat. „Wir reisen zu Menschen, die uns und andere inspirieren und motivieren, kreative Ideen in die Tat umzusetzen“, so Thomas Schnedler, Mitglied im Vorstand von Netzwerk Recherche. „Wenn die Gründungen gelingen, sind sie ein großer Gewinn für den Recherche-Journalismus insgesamt.“

Erste Station der Gründertour war die nr-Jahreskonferenz in Hamburg. Hier teilten Projekt-Gründer, Stiftungsvertreter und die Grow-Stipendiaten von 2016 ihre Start-up-Erfahrungen mit den Konferenzbesuchern. Scott Lewis, Chefredakteur der „Voice of San Diego“, schilderte, wie die Nonprofit-News-Organisation 2005 gegründet wurde – und wie sie eine nachhaltige Organisations- und Finanzierungsstruktur entwickelte.

Zweite Station der Gründertour war das vom Recherchezentrum Correctiv ins Leben gerufene Campfire-Festival für Journalismus und Neue Medien in Dortmund, wo wir im Zelt der LfM-Stiftung für Lokaljournalismus Vor Ort NRW die Idee des gemeinnützigen Journalismus vorstellten und Online-Recherche-

Basics vermittelten. Außerdem fand dort das Finale des Grow-Stipendien-Wettbewerbs 2017 statt (siehe unten).

Wie bekomme ich eine Startfinanzierung für mein Projekt? Wie baue ich eine Community auf, die mich dauerhaft unterstützt? Wie wird mein Medium zur Marke? Diese und andere Fragen rund um die Gründung von Medien-Start-ups standen auf der Agenda des Praxistags „Nur Mut – Gründen im Lokaljournalismus“ in Düsseldorf – der dritten Station der Gründertour (eine Kooperationsveranstaltung von Vor Ort NRW und Netzwerk Recherche). „How we got started: Community Building and Investigation at The Bristol Cable“ war das Thema des Keynote-Speakers Adam Cantwell-Corn, einer der Gründer der Medien-Kooperative The Bristol Cable.

Wegweiser-Website und Informationsbroschüre

Die Ergebnisse der Gründertour fließen in den Wegweiser Nonprofit-Journalismus ein, der in Form einer Broschüre sowie als Online-Leitfaden unter *nonprofitjournalismus.de* erscheinen wird.

Der Erstellung des Wegweisers waren ein Austausch mit journalistischen Aus- und Fortbildungseinrichtungen und eine Analyse bestehender Curricula vorausgegangen. Der Wegweiser Nonprofit-Journalismus soll dabei helfen, Lücken zu schließen. Die Website ist gleichzeitig Anlaufstelle und Leitfaden für Ausbilder und enthält Vorschläge für Ausbildungsmodule.

Internationale Vernetzung

Auf der ganzen Welt gründen sich gemeinnützige Medienprojekte – und sie können viel voneinander lernen. Um dieses Ziel zu erreichen, hatte Netzwerk Recherche Kollegen aus anderen Ländern als Referenten zum Campus für gemeinnützigen Journalismus eingeladen. Aus dem selben Grund beteiligte sich Netzwerk Recherche an internationalen Konferenzen, die sich dem Thema widmeten:

Ein Schwerpunkt der European Investigative Journalism Conference in Mechelen (Mai 2017) waren neue Finanzierungs- und Organisationsmodelle im Lokaljournalismus.

Anlässlich der Global Investigative Journalism Conference (GIJC) in Johannesburg/Südafrika (November 2017) hat Netzwerk Recherche die bei der Konferenz anwesenden Vertreter von Nonprofit-Medien und gemeinnützigen Recherchezentren zu einem Vernetzungstreffen auf dem Campus der Wits University eingeladen und die Arbeit des Vereins zur Stärkung des Non-Profit-Journalismus vorgestellt. Rund 30 Teilnehmer aus den USA, Japan, Frankreich, Italien und weiteren Staaten nahmen an dem Treffen teil. Die Teilnehmer waren sich einig, dass ein intensiverer Austausch der Akteure in diesem Bereich sehr wünschenswert ist; Netzwerk Recherche wird für diesen Austausch nun geeignete Instrumente und Formate entwickeln.

Unterstützt wird der Verein bei der konzeptionellen Arbeit zum einen durch Tabea Grzeszyk, Mitgründerin der Online-Plattform Hostwriter, die als Werkzeug für Cross-Border-Recherchen und Kollaborationen von Journalisten



Von links: Thomas Schnedler und Günter Bartsch in Dortmund; Simone Jost-Westendorf (Vor Ort NRW) und Adam Cantwell-Corn (The Bristol Cable) in Düsseldorf.

weltweit genutzt werden kann. Zum anderen berät Alon Aviram, Journalist und Mitgründer der erfolgreichen Medien-Kooperative The Bristol Cable (UK), den Verein bei der Entwicklung von nachhaltigen Vernetzungsangeboten. Im Programm der GJJC stellte Aviram das britische Modell im Rahmen eines Workshops (Sustainability Workshop, 19.11.2017) dem internationalen Publikum vor.

Ausblick

Wir möchten den Austausch über neue Organisations- und Finanzierungsmodelle – gerade bei lokalen und regionalen Medienprojekten – weiter voranbringen. Dafür arbeiten wir an einem internationalen Fellowship-Programm und bemühen uns um Kooperationen auf europäischer Ebene.

Dokumentation der Gründertour 2017

Die Dokumentation der Gründertour ist auf der nr-Homepage abrufbar unter: nrch.de/gruendertour

Folgendes Vorträge, Interviews und Panels sind als **Videomaterial oder Aufzeichnung** verfügbar:

- Christina Quast hat hilfreiche und **wissenswerte Informationen zum Thema Gründen** im Journalismus zusammengetragen, v.a. von der Gründertour-Station Düsseldorf und einen Bericht über „The Bristol Cable – eine Community mit Stimme“.
- **Kurzinterviews** mit Adam Cantwell-Corn (The Bristol Cable) und Philipp Schwörbel (Steady Media).
- **Mitschnitt** des Vortrags „How we got started: Community Building and Investigation at The Bristol Cable“ von Adam Cantwell-Corn, Mitgründer von The Bristol Cable.
- **Film** „Gründertour – Reise durchs Medienland Nordrhein-Westfalen“: Für die Gründertour ist Maximilian Döckel durch NRW gefahren, hat Gründer getroffen und mit ihnen über ihre Projekte gesprochen.



Grow-Stipendiaten und Jury: Hinnerk Feldwisch-Drentrup, Christian Humborg, Nicola Kuhrt, Lukas Harlan, Constantin Alexander, Tabea Grzeszyk, Thomas Schnedler, Alexander Schnarr und Katharina Wiegmann (v.l.n.r.)

Die Grow-Stipendiaten 2017: MedWatch, Ihme-Zentrum und 120minuten

Wie kann ich als Patient vertrauenswürdige Gesundheitsinformationen im Internet finden, zwischen all den Heilsversprechen, der Scharlatanerie und der Wundermittel-Werbung? Wie lässt sich mit den Bewohnern einer riesigen Beton-Bausünde – dem Ihme-Zentrum in Hannover – ein partizipatives, konstruktives und hyperlokales Medienformat entwickeln? Und welches Geschäftsmodell taugt für ein Online-Portal, das sich in rechercheintensiven Longreads der Fußball-Kultur, -Politik und -Geschichte widmet?

Mit diesen Fragen beschäftigen sich die Kolleginnen und Kollegen, die im September 2017 mit dem Grow-Stipendium für Gründer im gemeinnützigen Journalismus ausgezeichnet wurden. Im Rahmen des Campfire-Festivals für Journalismus in Dortmund wurden drei Projekte von einer Jury gekürt:

- ▶ das gesundheitsjournalistische Portal **MedWatch** (Nicola Kuhrt/Hinnerk Feldwisch-Drentrup)
- ▶ die **Zukunftswerkstatt Ihme-Zentrum** aus Hannover (Constantin Alexander)
- ▶ die Redaktion von **120minuten** (Alexander Schnarr/Endreas Müller/Christoph Wagner/Oliver Leiste).

Die Jury der Grow-Stipendien 2017: Tabea Grzeszyk (Hostwriter), Lukas Harlan (Schöpfung Stiftung), Dr. Christian Humborg (Wikimedia), Thomas Schnedler (Netzwerk Recherche/Correctiv), Katharina Wiegmann (Perspective Daily). Das Grow-Programm ermöglicht den Stipendiaten Beratung und Vernetzung, es vermittelt Know-how und beinhaltet eine finanzielle Förderung in Höhe von 2.000 Euro. Ermöglicht wurde die Vergabe der Stipendien durch die Schöpfung-Stiftung.

Stammtische

Die Stammtische des Netzwerks Recherche bieten Mitgliedern und Interessierten die Möglichkeit, in angenehmer Atmosphäre aktuelle Fragen des Journalismus zu diskutieren. In Berlin stellte im Jahr 2017 das Recherchezentrum Correctiv seine Räume für folgende Veranstaltungen zur Verfügung:

- ▶ 20. Juni: Dr. Dirk Winkelmann zu „Gesprächsführung für Rechercheure – Aussagen bekommen und bewerten“
- ▶ 4. Juli: Claus Hesseling über das Scrapen für Journalisten, in der Lightning-Talk-Runde gab die 3D-Filmmacherin Gayatri Parameswaran Einblicke in die Virtual-Reality
- ▶ 7. September: Gespräch auf dem Campfire-Festival mit Tabea Grzeszyk von Hostwriter
- ▶ 27. September: Daniel Moßbrucker über journalistische Recherche im Darknet, anschließend stellte Elena Erdmann (Journocode) die Recherche „Das Internet der Dinge ist kaputt“ vor

Aktuelle und vergangene Termine können unter folgenden Link eingesehen werden: nrch.de/stammtisch

Newsletter

Seit 2003 informiert der Newsletter von Netzwerk Recherche über alles, was mit journalistischer Recherche zu tun hat: Seminare und Tagungen, Stipendien, Recherche-Techniken und -werkzeuge, Datensicherheit und Informantenschutz, Presse- und Informationsfreiheit. Empfänger des Newsletters sind Journalisten, Studierende, Volontäre, Stiftungen, Verlage, Verbände, NGOs und andere Recherche-interessierte. Für viele Journalistinnen und Journalisten zählt der Newsletter zur „Pflichtlektüre“, derzeit empfangen den Newsletter zirka 7.000 Abonnenten. Seit der ersten Ausgabe am 23. April 2003 entsteht der Newsletter ehrenamtlich unter Leitung von Albrecht Ude. An der Erstellung wirkten neben dem nr-Vorstand im Jahr 2017 Matthias K. Funk, Beate Koma, Ulrich Kammerer und Thomas Mrazek mit, die Schlussredaktion liegt bei Susanne Tofern.

Seit Herbst 2017 versenden wir den Newsletter als „Multipart-Mail“: er kann als reiner Text oder im HTML-Format gelesen werden. Zusätzlich können drei Anzeigen pro Ausgabe platziert werden: zwei Bildanzeigen und eine Textanzeige.



Der aktuelle und alle vergangenen Newsletter können unter folgendem Link eingesehen werden: nrch.de/nnrlesen

Der Newsletter kann hier bestellt werden: nrch.de/nnrbestellen

Pressefreiheit

Aktivitäten für Pressefreiheit und Datensicherheit

#FreeDeniz

2017 hat sich die Lage für Journalisten in der Türkei weiter verschlechtert. Gemeinsam mit Reporter ohne Grenzen und anderen Journalisten- und Bürgerrechtsorganisationen setzte sich

Netzwerk Recherche für die Freilassung inhaftierter Journalisten ein, unter anderem bei einer Kundgebung vor der türkischen Botschaft am 28. Februar, beim Free-Deniz-Korso am 10. September und in einem offenen Brief an Recep Tayyip Erdoğan. Groß war die Erleichterung über die Freilassungen von Meşale Tolu, Peter Steudtner und Deniz Yücel. Aber noch immer sitzen Kolleginnen und Kollegen im Gefängnis – nur, weil sie ihren Job gemacht haben. Wir wollen uns auch weiterhin für ihre Freiheit einsetzen.



Günter Bartsch, Geschäftsführer von Netzwerk Recherche, beim Berliner Free-Deniz-Korso im September 2017.

G20-Akkreditierungen: Versagen und Willkür

Beim G20-Gipfel in Hamburg war 32 Journalisten die Akkreditierung entzogen worden. Warum – das erfuhren die Kollegen erst Wochen später. Wie sich herausstellte, dienten falsche oder zu Unrecht gespeicherte Daten als Grundlage für die Aberkennungen während des Gipfels.

Netzwerk Recherche kritisierte das Versagen des Bundespresseamts, des Bundeskriminalamtes und anderer Sicherheitsbehörden: „Dass sich Bundespresseamt und Bundeskriminalamt bei einem so schwer wiegenden Eingriff in die Arbeit der Journalisten ohne Prüfung auf falsche Angaben berufen, wirft kein gutes Licht auf die Behörden“, so Julia Stein. „Wie kann es angehen, dass Sicherheitsbehörden nicht einmal in der Lage sind, mit Personenangaben korrekt und sorgfältig umzugehen?“ Es sei nicht hinnehmbar, dass sich die Behörden auf Verfahren beziehen, die von Gerichten eindeutig zugunsten der Kollegen entschieden wurden: „In der Konsequenz bedeutet das, dass Journalisten sich nicht mehr gegen unrechtmäßiges Verhalten von Polizisten und Behörden wehren können – weil sie sonst Gefahr laufen, ins Visier der Behörden zu geraten.“

Recherchestipendien 2017

Im Jahre 2017 gab es einen deutlichen Anstieg der von Netzwerk Recherche vergebenen Stipendien von 10 auf 14. Der dafür zur Verfügung stehende Betrag erreichte insgesamt nahezu 50.000 €. Dank der gemeinnützigen Olin gGmbH konnten insgesamt sechs Projekte aus dem Umwelt- und Ökologiebereich mit jeweils 5.000 € gefördert werden. Die von nr und Olin finanziell unterstützten und von nr betreuten Recherchen führten zu zahlreichen interessanten und spannenden Veröffentlichungen in Fernsehen, Hörfunk, Printmedien und als multimedia-online-Präsentationen. Die erfolgreiche Zusammenarbeit mit Olin wird auch 2018 fortgesetzt.

Juliane Wiedemeier: „Die Baugenossen“

Günstige Wohnungen, neue Grundschulplätze, mehr Grün: das alles entgeht Berlinern, weil sich lokale Politiker nicht an ihre eigenen Regeln halten. Zumindest nicht, wo einer der umstrittensten Investoren der Stadt baut. Das ist die Erkenntnis der Recherche von Juliane Wiedemeier.

Über ein Jahr beschäftigte sie sich mit den Neubauvierteln des Baulöwen, der um die Jahrtausendwende über falsche Abrechnungen im sozialen Wohnungsbau, unsaubere Ausschreibungen und eine Verstrickung in den Berliner Bankenskandal in die Schlagzeilen geraten war. Erst seit ein paar Jahren baut er wieder große Projekte – bei denen sich die Berliner Politik nun Sozialwohnungen und Infrastruktur entgehen lässt. Zudem bezahlt die öffentliche Hand einen Teil des Schallschutzes für seine an Bahnflächen gelegenen Wohnungen und hält ihm lästige Bürgerbegehren vom Hals. Die ganze Geschichte wurde am 27. Januar 2018 im Tagesspiegel veröffentlicht.

Sofia Palzer-Khomenko und ihr Team: „Facebook: 8.900 User bestimmten Wahlkampf-Diskurs“

Fake News – im Jahr 2017 ist in Österreich und Deutschland viel über den Einfluss und über die Gefahren von Falschmeldungen oder Stimmungsmache in den Sozialen Medien auf die Meinungsbildung diskutiert worden, vor allem im Rahmen der Wahlkämpfe in Deutschland und in Österreich. Wie viele Nutzer bestimmen den politischen Diskurs auf Facebook? Zeigen die Kommentare der Facebook-User, was die Mehrheit in einem Land denkt? Um diesen Fragen nachzugehen, hat das Team um Sofia Palzer-Khomenko Millionen von Daten zum österreichischen Wahlkampf 2017 gesammelt und analysiert. Alle Kommentare von Facebook-Usern auf rund 40 Facebook-Seiten von August bis Oktober 2017 wurden erfasst. Das auf Facebook vorherrschende Meinungsklima beeinflusst die Meinung der User, auch wenn es nicht dem tatsächlichen Meinungsklima in der Bevölkerung entspricht. 3,7 Millionen Österreicher nutzen Facebook. Aber nur eine verschwindende Minderheit von 8.900 Nutzern bestimmen tatsächlich den politischen Diskurs. Die Ergebnisse ihrer Untersuchung wurden in der österreichischen online-Zeitschrift mokant.at veröffentlicht (siehe Seite 40-42).

Martin Reischke: „Die Neuerfindung der Bananenrepublik“

Martin Reischke hat in Honduras über die sogenannten „Zonen für Arbeit und wirtschaftliche Entwicklung“ – kurz ZEDE – recherchiert. Es geht dabei vor allem um die Pläne des alten und neuen Präsidenten Juan Orlando Hernández. Der will aus dem Staatsgebiet des Landes nahezu völlig autonome Gebiete heraustrennen und an internationale Konzerne verkaufen. Den Investoren soll auf „ihren“ Territorien völlig freie Hand gegeben werden bis hin zur Verabschiedung eigener Gesetze. Ein Staat im Staate gewissermaßen. Man kann sich die Folgen für die in den Sonderzonen lebenden Menschen unschwer ausmalen. Reischke nennt die Pläne „eine Neuerfindung der Bananenrepublik“. Seine Reportagen sind als Hörfunk-Feature im Deutschlandfunk und im Neuen Deutschland veröffentlicht worden.

Bartholomäus von Laffert und Moritz Richter (Fotos): „Südsudanesis in Uganda: der Feind in meiner Nähe“

Bartholomäus von Laffert reiste mit finanzieller Unterstützung durch ein nr-Stipendium nach Uganda. Dorthin sind eine Million Menschen aus dem Südsudan geflohen, vor einem erbitterten Bürgerkrieg, den die Dinka und die Nuer, zwei verfeindeten Stämme, seit vier Jahren führen. Es ist die größte grenzüberschreitende Fluchtbewegung in Zentralafrika seit dem Völkermord in Ruanda 1994. Doch aus ethnischen Feindschaften werden hinter der Grenze keine Freundschaften. In den Flüchtlingslagern müssen die Stämme nebeneinander leben. Von Laffert sind beeindruckende Reportagen über einen ethnischen Konflikt gelungen, der sonst nur ganz selten in der Weltpresse Widerhall findet. Sie sind im Deutschlandfunk, im Freitag als „Wochenthema“ und in der Frankfurter Allgemeine Woche veröffentlicht worden.

Katja Becker und Jonathan Happ: „Das Geschäft mit der Grillkohle“

Katja Becker und Jonathan Happ haben in Zusammenarbeit mit Johannes Bünger und Vivien Pieper zum Thema „Grillkohle“ recherchiert. Sie fanden heraus, wie in Nigeria und im Kongo Holzkohle produziert wird und wie sie in die EU gelangt. 243.000 Tonnen Grillkohle importiert allein Deutschland jährlich; Tendenz steigend. Denn Grillen ist hip. Insgesamt stammen 40 Prozent des europäischen Gesamtverbrauchs von Holzkohle aus afrikanischen Ländern. Ein Großteil davon kommen auf zweifelhaften, mitunter illegalen Vertriebswegen nach Europa. Die Holzmafia verdient viel Geld mit der Grill-Lust der Deutschen. Die Reportage wurde am 15.11.2017 auf 3sat gesendet.

Katharina Finke und David Weyand (Fotos): „Im Sumpf der Kohle“

Katharina Finke und David Weyand haben mit ihrem von der Olin gGmbH ausgelobten und von nr betreuten Stipendium in Bangladesh recherchiert. Es ging um den Bau eines Kohlekraftwerkes in den Sundarbans. Die Sundarbans sind die größten Mangrovenwälder der Welt, sie wurden von der Unesco zum Weltkulturerbe erklärt. Hinter dem Bau des Kohlemeilers stehen vor allem Interessen des großen Nachbarn Indien, dessen Regierung sich für ihre Klimapolitik feiern lässt, gleichzeitig aber als Stromlieferant vom schmutzigen

Geschäft hinter der Grenze profitiert. Umweltschützer, die in Bangladesch gegen das Projekt protestierten, wurden brutal niedergeknüppelt. Der Beitrag ist in der Zeit und im Publik-Forum erschienen.

Michael Billig: „Schmutzige Deals“

Michael Billig ist nach monatelangen „Recherchen im Dreck“ dubiosen Unternehmen im Bundesland Brandenburg auf die Spur gekommen, die ausgebeutete Sand- und Kiesgruben mit Müll verfüllen, obwohl ihre bisher betriebenen Deponien illegal sind und seit Jahren die Umwelt belasten. Sein Fazit: Wer einen schlechten Ruf in der Branche hat, muss in Brandenburg nichts befürchten – und kann mit neuen Genehmigungen und Aufträgen rechnen. Billig nennt Brandenburg ein „Paradies für die Müllmafia“. Sein Bericht ist in den Potsdamer Neueste Nachrichten erschienen. Über die Hintergründe seiner Recherchen und deren Ergebnisse hat Michael Billig einen eigenen Blog eingerichtet. Das NDR-Fernsehmagazin Panorama 3 hat dann in Zusammenarbeit mit Billig die Recherchen aufgegriffen und fortgeführt.

Marcus Pfeil: „Das illegale Geschäft mit Baby-Aalen“

Die Japaner schwören schon zum Frühstück auf ihren Unagi, Kabajaki, gegrilltes Aalfilet in Sojasoße. Es soll gegen Blutarmut und Erschöpfung helfen. Der Aal gilt immer noch als einer der wichtigsten Speisefische in Asien, die wild gefangenen Babyaale sind, auf ihr Gewicht bezogen, fast so lukrativ wie Kokain. Da sich Aale aufgrund ihres außergewöhnlichen Lebenskreislaufes nicht züchten lassen, können Aquakulturen nur mit wild gefangenen Baby-Aalen betrieben werden. Aufgrund von Überfischung in Asien konzentrierte sich die Aalindustrie bis 2010 auf den damals noch legalen Import europäischer Glas-aale. Die Folge: Auch die europäischen Aalpopulationen begannen dramatisch zu sinken. Seit 2010 gilt deshalb ein EU-weites Exportverbot. Aber durch das Verbot ist ein höchst lukrativer illegaler Handel entstanden, mit extrem hohen Gewinnmargen und den Strukturen multinationaler organisierter Kriminalität. Marcus Pfeil hat darüber eine beeindruckend 30-minütige ZDF-Reportage, eine fünfteilige Webserie für Arte Future und eine multimedia-Geschichte für das Greenpeace-Magazin produziert (siehe Seite 38-39).

Pascale Müller, Yasmin Polat und Daria Sukharchuk: „Geflüchtet – und immer noch nicht sicher“

Pascale Müller, Yasmin Polat und Daria Sukharchuk haben mit Hilfe eines nr-Stipendiums eine Langzeitrecherche über Gewalt gegen Frauen in Berliner Flüchtlingsunterkünften durchgeführt. 2015 ging es zunächst darum, den vielen Flüchtlingen, die in Berlin und Deutschland Zuflucht suchten, ein Dach über dem Kopf zu organisieren. Dabei dachte kaum jemand an die Gefahren, die geflüchteten Frauen auch in Deutschland drohen könnten. Erst langsam wurde klar, wie schwerwiegend sich die Situation in den Unterkünften auf deren Sicherheit auswirkt. Die drei Autorinnen sprachen mit vielen betroffenen Frauen über sexuelle Gewalt, die sie in der Obhut des Staates erfahren haben. Der Bericht ist am 22. April 2017 im Tagesspiegel erschienen.

Auf den folgenden Seiten dokumentieren wir die Beiträge von Marcus Pfeil sowie von Sofia Palzer-Khomenko und ihrem Team von mokant.at. Die Recherche zu den Baby-Aalen ist als Beitrag im ZDF, bei arte als fünfteilige Webserie „Big Business Baby-Aal“ und im Greenpeace-Magazin Nr. 4/17 vom Juli/August 2017 veröffentlicht worden. Die Analyse der Facebookkommentare zum österreichischen Wahlkampf wurden in der Online-Zeitschrift mokant.at veröffentlicht.

Egmont R. Koch, Vorstandsmitglied und Betreuer der nr-Stipendien

Big Business Baby-Aal

Von Marcus Pfeil

Der Aal existiert seit über 45 Millionen Jahren auf der Erde, der wahrscheinlich älteste von ihnen lebte über 80 Jahre in einem schwedischen Brunnen, halb so lange wie Lonesome George, die berühmte Riesenschildkröte, auf den Galapagos-Inseln. Und der Aal ist inzwischen fast genauso bedroht. Seit Ende der siebziger Jahre ist der Bestand um bis zu 95 Prozent zurückgegangen.

Dass es soweit gekommen ist, hat der Fisch seinem einzigartigen Lebenszyklus zu verdanken. Aale kommen in der Sargassosee nordöstlich von Kuba zur Welt. Als Weideblattlarven trampen sie mit dem Golfstrom 6.000 Kilometer nach Europa. Als Glasaale zieht es sie in die Süßgewässer der Flüsse und Seen. Sind sie ausgewachsen, folgen sie ihrem inneren Kompass und nehmen den gleichen Weg zurück, um in der Karibik zu laichen. Ein einzigartiges Naturschauspiel, das ihn anfällig macht, weil es der Mensch in den vergangenen hundert Jahren eigentlich nur stören konnte: Klimawandel und Schadstoffbelastung gefährden den Fisch, Kraftwerke und Staumauern versperren ihm den Weg. Und er ist bedroht, weil er überfischt und illegal gehandelt wird. Vor allem, weil die Japaner nicht mehr genug eigenen Aal für ihren Kabayaki haben. 14.000 Tonnen im Jahr importieren sie – vor allem aus chinesischen Zuchtfabriken.

Aale lassen sich nicht züchten, die Aalfarmen sind deshalb auf wild gefangene Baby-Aale angewiesen. Weil die Aal-Bestände in Asien schon arg aus-



Mario Weber ist der letzte Stadtfischer von Potsdam. Er fischt seit 35 Jahren Aale.

gebeutet waren, ließ die asiatische Aal-Industrie bis 2010 immer mehr in fremden Gewässern fischen und importierte, damals noch legal, europäische Glasaale im großen Stil. Weil dies dann auch den Bestand in Europa zunehmend gefährdete, explodierten in Asien die Preise: Die Händler zahlten bis zu 12.000 Dollar pro Kilo. Seit 2010 gilt deshalb ein EU-weites Exportverbot, aber das Verschwinden der Aale hört nicht auf. Der illegale Handel wird immer lukrativer. „Das lohnt sich mehr als das Geschäft mit Drogen oder Waffen“, sagt Juan Antonio Jimenez von der Guardia Civil in Madrid, die in den vergangenen Jahren großangelegte Razzien gegen Aal-Schmuggler geleitet hat.



Immer weniger Aale schaffen es von der Karibik bis in die Havel. Mario Weber muss Jungaale kaufen und aussetzen, um den Bestand zu sichern.

Die Margen sind gigantisch: Ein Kilo Glasaale kostet auf dem Schwarzmarkt etwa 1.000 Euro. Daraus mästen die chinesischen Farmen innerhalb von zwei Jahren 1,25 Tonnen Speiseaal. Ein Kilo Filet bringt im Großhandel zwölf Euro. So werden aus 1.000 Euro Einsatz am Ende 14.000 Euro Gewinn. Allein über Spanien, schätzt Europol, werden jedes Jahr sieben Tonnen Glasaale illegal nach Asien exportiert. Europaweit sind es über 60 Tonnen. Wir reden also über einen Schwarzmarkt von fast einer Milliarde Euro. Pro Jahr!

Meist kommen Europas Glasaale schon unter falschen Namen nach Hongkong – so etwas wie die Drehscheibe für den internationalen, illegalen Wildtierhandel. Als amerikanischer oder tropischer Aal, denn das Exportverbot gilt nur für den Europäischen Aal.

Inzwischen liegen einige Fälle in Spanien, Frankreich und Hongkong vor Gericht. Allerdings befürchtet Florian Stein von der Organisation Sustainable Eel Group, die sich dem Schutz des europäischen Aals verschrieben hat, dass Glasaale auch weiterhin illegal aus der EU verschwinden. Denn die kriminellen Aalhändler sind schon einen Schritt weiter: „Immer öfter geben sie für ihre Glasaale nordafrikanische Herkunftsländer ausserhalb der EU an“, sagt Stein. Denn auch dort treibt sie der Golfstrom hin.

Autor, Produzent und Stipendiat: Marcus Pfeil (Chapter One)

Pfeil hat gleich zwei Mal seinen Beamtenjob gekündigt, obwohl er es bei der Bundesbank bis zum „Leitenden Beamten Vollautomat“ gebracht hatte und für die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) auf die Deutsche Bank aufpassen durfte. Später, als Sportchef des Handelsblatts, berichtete er live von der Unterwasser-Rugby-WM, obwohl er nur mit Fußball etwas anfangen kann. Für Brand eins suchte er nach dem Glück im Garten, obwohl er keinen grünen Daumen hat. Für das Wall Street Journal infizierte er sich mit Berlins Gründervirus und gründete erst Follow the Money, dann Chapter One. Gemeinsam mit seinem Team sucht er nun nach neuen Erzählformen für authentischen Journalismus. Seine Recherchen zum illegalen Aalhandel wurden mit einem Olin-Stipendium gefördert und von Netzwerk Recherche betreut.

Wie viele Menschen bestimmen den politischen Diskurs auf Facebook? Zeigen die Kommentare der Facebook-User, was die Mehrheit in einem Land denkt? mokant.at sammelte Millionen von Daten zum österreichischen Wahlkampf 2017 – und fand eine mächtige Minderheit

Filterblasen, Fake News, Social Bots – im Jahr 2017 ist in Österreich und Deutschland viel über den Einfluss von Sozialen Medien auf die Meinungsbildung diskutiert worden, vor allem im Wahlkampf. Wissenschaftliche Erkenntnisse zeigen: Das auf Facebook vorherrschende Meinungsklima beeinflusst die Meinung der User, auch wenn es nicht dem tatsächlichen Meinungsklima in der Bevölkerung entspricht.

Wer aber ist für das Meinungsklima auf Facebook verantwortlich? 3,7 Millionen Österreicher nutzen das Netzwerk. Wie viele davon bestimmen den politischen Diskurs? Zeigen die Kommentare der Facebook-User, was die Mehrheit in Österreich denkt?

Um diesen Fragen nachzugehen hat mokant.at Millionen von Daten zum österreichischen Wahlkampf 2017 gesammelt und analysiert. Das Team hat alle Kommentare von Facebook-Usern auf rund 40 Facebook-Seiten von August bis Oktober 2017 erfasst. Ausgewählt wurden Facebook-Seiten, die für die Meinungsbildung im Wahlkampf von Bedeutung waren: Seiten von Politikern und von Medien.

Kleine Minderheit beherrschte Wahlkampf-Diskurs

Die Analyse zeigt: Es ist eine kleine mächtige Minderheit, die die politische Diskussion rund um den Wahlkampf beherrscht hat. Der überwiegende Teil der Kommentare stammt von einem Bruchteil der Facebook-Nutzer.

Insgesamt wurden 2,9 Millionen Kommentare gepostet. Diese stammen von etwa 400.000 Personen. Auf den ersten Blick sieht es so aus, als würde eine Vielzahl an Menschen an politischen Diskussionen auf Facebook teilnehmen. Doch das Bild täuscht: die meisten User posteten während der ganzen drei Monate nur einige wenige Kommentare, ein großer Teil nur einen einzigen.

1,4 Millionen Kommentare stammen von 8.900 Usern

Die Hälfte der Kommentare stammt von etwa 8.900 Personen. In Prozent: von allen, die kommentiert haben, sind 2 Prozent der User für 49 Prozent der Kommentare verantwortlich. Bei den zwei Prozent handelt es sich um User, die 50 oder mehr Kommentare auf den untersuchten Facebook-Seiten gepostet haben.

38 Prozent der Kommentare – über eine Million – stammen von etwa 4.100 Usern (1 Prozent aller User, die kommentiert haben). Diese User haben jeweils 100 oder mehr Kommentare verfasst.

Sieht man sich jene User an, die mindestens 500 Kommentare gepostet haben, bleiben 400 Personen, von denen rund 360.000 der Kommentare stammen. Es sind gerade einmal 0,1 Prozent der User, die für 12,6 Prozent der Kommentare verantwortlich sind.

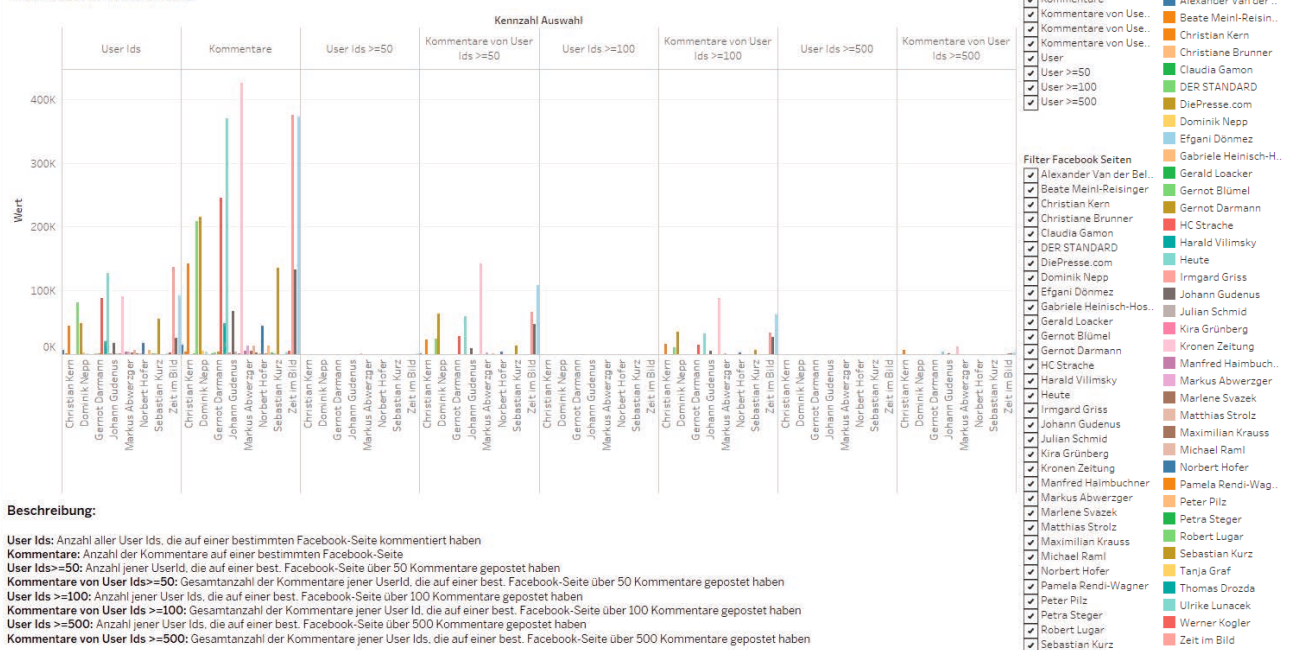
Einige wenige User haben über tausend Kommentare verfasst. Darunter sind User, die Werbung für Parteien machen und Trolle, die andere User beschimpfen, wenn sie Kritik an einer Partei äußern. Wer tatsächlich hinter diesen Accounts steckt, ist oft unklar, da sie meistens kaum Informationen über sich preisgeben.

Mehrheit diskutiert nicht mit

Dass die überwiegende Mehrheit der User nicht an Diskussionen teilnimmt, sieht man besonders gut an den Zahlen zu Facebook-Seiten von Medien mit vielen Fans. Die Kronen Zeitung hat rund 291.000 Fans (Stand 1.1.2018). Ein Drittel der rund 426.000 Kommentare auf der Facebook-Seite stammt von ca. 1.250 Usern. Auch oe24.at hat eine Facebook-Seite mit sehr vielen Fans: rund

Interaktive Grafik unter: <http://public.tableau.com/views/ExcelInTableau/Dashboard1>

Facebook Kommentare



224.000 waren es am 1. Jänner 2018. 30 Prozent der rund 373.000 Kommentare stammen von rund 1.020 Usern. Ähnliche Zahlen finden sich auch bei der Tageszeitung *diePresse.com*: Die Facebook-Seite hat rund 183.000 Fans. Die politischen Diskussionen werden auch hier nur von wenigen bestimmt. Von den 215.000 verfassten Kommentaren vor der Wahl stammen 30 Prozent von etwa 650 Personen.

Unsere interaktive Grafik zeigt alle Zahlen zu den einzelnen Facebook-Seiten. Einfach durchklicken:

public.tableau.com/views/ExcelInTableau/Dashboard1

Zur Methodik: So sind wir vorgegangen

Die Daten für unsere Recherche wurden über die Graph API 2.7 von Facebook extrahiert. Dabei handelt es sich um eine Programmierschnittstelle, über die es möglich ist, verschiedene Daten abzurufen. Für jede Facebook-Seite, die wir erfasst haben, wurden zuerst alle Posts und deren Metadaten, wie etwa der Erstellzeitpunkt des Posts, abgerufen und in einer Microsoft SQL Datenbank abgelegt. Anschließend wurden alle Kommentare und deren Metadaten abgerufen und ebenfalls in der Datenbank abgelegt. Der Code dazu kann unter <https://github.com/DTichy/FacebookExtractor> abgerufen werden. Zur Bearbeitung und Analyse der Daten haben wir Microsoft Access und Microsoft Excel verwendet. Die Online-Präsentation ausgewählter Daten erfolgte mit tableau.com

Artikel von Sofia Palzer-Khomenko, Dave Tichy, Barbara Bürscher und Markus Palzer-Khomenko

Dieser Artikel entstand im Rahmen des Datenjournalismus-Projekts „Fake-News: Hintermänner und Hintergründe“. Die Recherche wurde gefördert und unterstützt von Netzwerk Recherche.

Engagement zur Stärkung der Informationsrechte

Auskunftsrecht und Informationsfreiheit als Arbeitsfeld von Netzwerk Recherche

Alle Journalisten kennen das Problem, dass öffentliche Stellen bei Auskünften mauern, wenn ihnen eine Recherche unangenehm oder einfach nur lästig wird. Deshalb ist es wichtig, dass es weitreichende verbrieft Rechte gibt, auf die sich die Medienvertreter berufen können. Nur so ist es möglich, auch ohne Hilfe von Informanten die Arbeit von Politik und Verwaltung genauer auszuleuchten. Seit der Gründung des Vereins setzt sich Netzwerk Recherche deshalb für eine bessere Behördentransparenz ein, die über mündliche Auskünfte der Pressestelle hinaus auch Akteneinsichtsrechte umfasst. Zwar gibt es auf Bundesebene – nicht zuletzt dank einer Initiative von Netzwerk Recherche – seit 2006 ein Informationsfreiheitsgesetz. Damit wurde das Prinzip der „Amtsverschwiegenheit“ durch das der Öffentlichkeit ersetzt, mit der Folge, dass alle Bürger einen Anspruch auf Verwaltungsinformationen haben, sofern keine definierten Ausnahmegründe wie z.B. Datenschutz oder die Wahrung von Betriebs- und Geschäftsgeheimnissen dagegen stehen. Neu ist bei den Informationsfreiheitsgesetzen auch, dass die Antragsteller sich nicht mit mündlichen Auskünften zufrieden geben müssen, sondern die Art des Informationszugangs weitgehend selbst wählen können, sei es Akteneinsicht, Übermittlung von Kopien oder von elektronischen Daten. Aber das Gesetz weist erstens durch schwammige Formulierungen und breite Ausnahmeklauseln viele Schwächen auf. Und zweitens ist es auch im Jahr 2017 noch nicht gelungen, die letzten weißen Flecken auf der Landkarte der Informationsfreiheit zu tilgen: Noch immer gibt es vier Bundesländer, die keine solche Gesetzesgrundlage haben. Netzwerk Recherche ist somit weiterhin gefordert, den Ausbau der Transparenzregeln voranzutreiben.

Außer in Bayern, Hessen und Sachsen fehlt ein Informationsfreiheitsgesetz auf Landesebene auch in Niedersachsen. Da eine solche Reform auf Drängen der Grünen aber Teil der Koalitionsvereinbarung geworden war, musste die Regierungskoalition aus SPD und Grünen im Jahr 2017 noch aktiv werden, um das Wahlversprechen kurz vor Ablauf der Legislaturperiode einzulösen. Netzwerk Recherche hat den Gesetzgebungsprozess intensiv begleitet. Dies ist zum einen durch die Ausarbeitung einer umfangreichen Verbändestellungnahme zum Gesetzentwurf der Landesregierung geschehen. Zum anderen hat Netzwerk Recherche im „Bündnis für Informationsfreiheit Niedersachsen“ mitgewirkt, einem Zusammenschluss von Deutschem Journalistenverband, Mehr Demokratie e.V., der Open Knowledge Foundation und Transparency International. Das Bündnis hat Pressemitteilungen zum Thema herausgegeben und das Gespräch mit Lan-





despolitikern gesucht, um Verbesserungen an dem eher zögerlichen und handwerklich mangelhaften Gesetzentwurf zu erreichen. Doch eine schon geplante Pressekonferenz der Transparenzbefürworter in Hannover erübrigte sich plötzlich wegen einer überraschenden Entwicklung: Der Übertritt einer Grünen-Abgeordneten zur Union führte bekanntlich zum Verlust der Regierungsmehr-

heit, zu vorzeitigen Neuwahlen und damit zum Stopp aller noch laufenden Gesetzgebungsverfahren. Die neue Große Koalition in Niedersachsen hat die Reform leider nicht mehr verbindlich in den Koalitionsvertrag aufgenommen, sondern will diese Option nur prüfen. Hier ist also weiterhin Druck aus der Zivilgesellschaft und Öffentlichkeitsarbeit gefragt.

Auch zu anderen Gesetzgebungsverfahren aus dem Feld des Informationsrechts hat Netzwerk Recherche 2017 Stellung bezogen. Zum Teil verstecken sich die für recherchierende Journalisten relevanten Entwicklungen dabei hinter sperrigen und eher langweilig klingenden Namen wie der „Reform des Bundesarchivgesetzes“. Hier hat Netzwerk Recherche darauf aufmerksam gemacht, dass der Bundesnachrichtendienst von der Verpflichtung befreit wurde, seine Unterlagen dem Bundesarchiv anzubieten. Die Recherche zu den Geheimdiensten dürfte unter diesen Bedingungen noch schwieriger werden als sie es ohnehin schon ist. Leider konnte diese „BND-Klausel“ im Gesetzgebungsverfahren nicht abgewendet werden. Aber allein das Aufzeigen und öffentliche Anprangern solcher Schwachpunkte gehört zu den Basisaufgaben des Vereins.

Eine kommentierende Wächterrolle hat Netzwerk Recherche ferner bei dem neuen Gesetz gegen Geldwäsche eingenommen. Zwar ist es begrüßenswert, dass die EU als Reaktion auf die wiederholten journalistischen Enthüllungen über großangelegte Steuerhinterziehung durch Offshore-Firmen ein Transparenzregister vorschreibt. Darin sollen die wahren Eigner von Briefkastenfirmen recherchierbar sein. Allerdings fällt die Umsetzung der Richtlinie zum Ende des Jahres 2017 sehr minimalistisch aus und bringt für die journalistische Recherche unnötige Hürden mit sich: Die Informationen werden hinter einer Paywall versteckt, sind nur bei berechtigtem Interesse nutzbar und können auch nur anhand von Firmennamen durchsucht werden, nicht nach den Namen von Personen. Gerade bei solchen Spezialistenthemen sind es oft nur wenige Verbände, die sich zu Wort melden, um weitergehende Forderungen an den Gesetzgeber zu stellen.

Die Anliegen von Netzwerk Recherche zum Ausbau der Informationsrechte sind im Rahmen eines zivilgesellschaftlichen Konsultationsprozesses auch eingeflossen in den sogenannten Open Government Partnership-Prozess

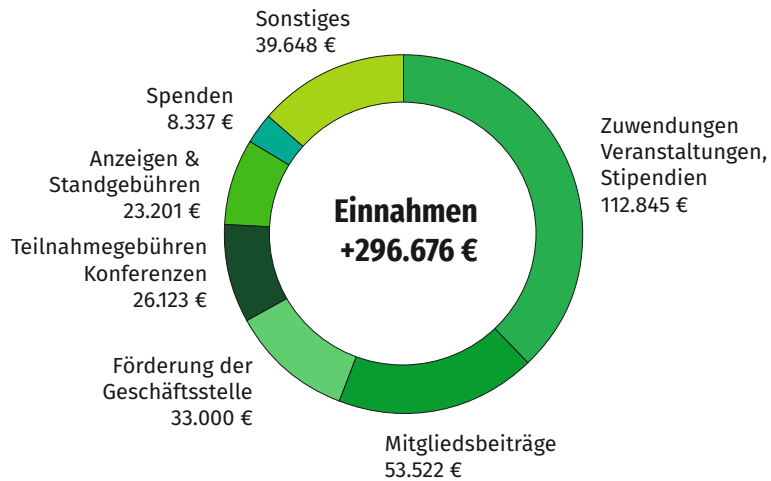
(OGP). Unterstützende nationale Regierungen dieser internationalen Initiative bekennen sich dazu, in ihren Ländern Aktionspläne für mehr Transparenz, Bürgerbeteiligung und Verwaltungsmodernisierung zu entwickeln und regelmäßig den Stand der Umsetzung zu überprüfen. Reichlich spät hatte die Bundesregierung entschieden, das Innenministerium mit der Ausarbeitung von konkreten Vorhaben zu beauftragen. Netzwerk Recherche hat sich zusammen mit anderen Nichtregierungsorganisationen an diesen Workshops beteiligt – allerdings überwiegt die Ernüchterung, was das Ergebnis angeht: In den nationalen Aktionsplan sind nach der Bearbeitung durch das Innenministerium und der Ressortabstimmung nur Selbstverständlichkeiten übernommen worden. Es ist nicht erkennbar, dass die Bundesrepublik auf diesem Wege wesentliche Schritte zur Verwaltungstransparenz umsetzen wird. Eher gewinnt man den Eindruck, dass hier das ehrenamtliche Engagement von Vereinen und ähnlichen Organisationen als Feigenblatt genutzt wird, um auf internationaler Bühne die für den OGP-Prozess nötigen Mindestanforderung an zivilgesellschaftlicher Partizipation nachweisen zu können. Aber auch solche Erfahrungen gehören offenbar dazu, wenn um gesetzgeberische Reformen gerungen wird.

Doch auch erfreuliche Termine standen im Jahr 2017 an: So wirkte Netzwerk Recherche an einer Feierstunde mit Podiumsdiskussion anlässlich des fünften Jahrestages des Hamburgischen Transparenzgesetzes mit. Als erstes Bundesland hat Hamburg 2012 beschlossen, zentrale Verwaltungsinformationen nicht nur auf Antrag zur Verfügung zu stellen, sondern automatisch im Internet zu veröffentlichen. Dazu gehören neben zahlreichen Gutachten und Stellungnahmen z.B. auch Verträge der öffentlichen Hand jenseits einer Relevanzschwelle von 100.000 EUR oder die Gehälter der Leitungsebene öffentlicher Unternehmen. Dieses Transparenzgesetz, das durch seine aktive Veröffentlichungspflicht eine wesentliche Weiterentwicklung der herkömmlichen Informationsfreiheitsgesetze darstellt, war mit Unterstützung von Netzwerk Recherche zustande gekommen.

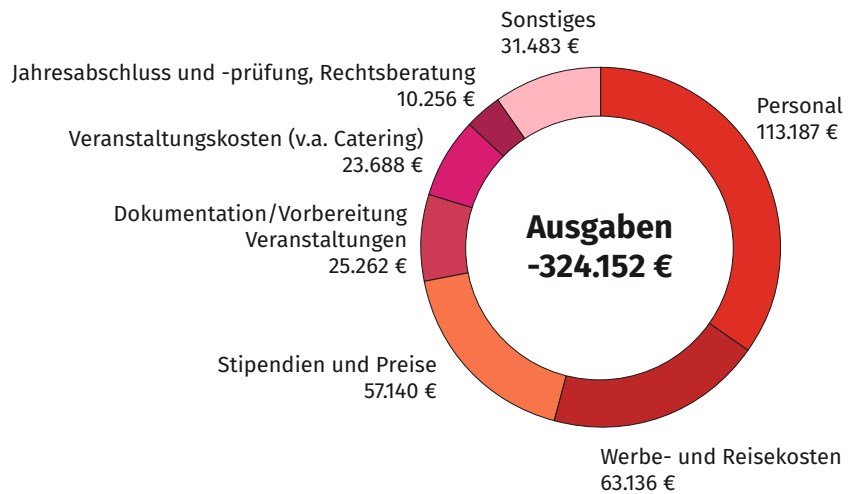
Ein zentrales Element der Arbeit zu den Auskunftsrechten ist schließlich die Beratung der nr-Mitglieder. Vielfach melden sich Journalistinnen und Journalisten, die sich unsicher sind, wie sie eine knifflige Informationsanfrage an eine Behörde formulieren oder wie sie juristisch auf einen ablehnenden Bescheid reagieren sollen. Hier bietet Netzwerk Recherche erste Hilfestellung an – selbstverständlich streng vertraulich, also ohne dass das jeweilige Recherchethema anderen Kollegen bekannt wird. Diese Art der Unterstützung ist insbesondere für freie Journalisten wichtig, die nicht auf ein eigenes Justizariat zurückgreifen können. Ergänzt wird diese Serviceleistung durch Praxistipps auf der Homepage von Netzwerk Recherche, inklusive einer Urteilsdatenbank mit wichtigen Musterentscheidungen zum Auskunftsrecht. Auch im monatlich erscheinenden Newsletter informiert der Verein regelmäßig zu diesem Thema. Denn nur wenn die schon bestehenden Rechte intensiv genutzt werden, wird sich die immer noch sehr verschlossene deutsche Verwaltungskultur allmählich öffnen.

*Dr. Manfred Redelfs,
kooptiertes Vorstandsmitglied für das Thema
Auskunftsrecht und Informationsfreiheit*

Finanzen 2017



Jahresergebnis: -27.476 €



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft

Netzwerk Recherche ist
Mitglied der Initiative
Transparente Zivilgesellschaft.

Spenden/Fördermittel 2017 (Beträge ab 1.000 Euro)

- ▶ Rudolf Augstein Stiftung (33.000 Euro, allgemein)
- ▶ Olin gemeinnützige GmbH (23.740 Euro, Recherche-Stipendien)
- ▶ Schöpflin Stiftung
(20.400 Euro, Non-Profit-Journalismus/Grow-Stipendien)
- ▶ Bundeszentrale für politische Bildung (16.205 Euro, Jahreskonferenz)
- ▶ Stiftung Mercator GmbH (15.000 Euro, Non-Profit-Journalismus)
- ▶ VolkswagenStiftung (10.000 Euro, Jahreskonferenz)
- ▶ GLS Treuhand e.V. (9.000 Euro, Non-Profit-Journalismus)
- ▶ Medienstiftung Hamburg/Schleswig-Holstein
(8.000 Euro, Non-Profit-Journalismus)
- ▶ Freie und Hansestadt Hamburg (5.000 Euro, Jahreskonferenz)
- ▶ ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius (5.000 Euro, Jahreskonferenz)
- ▶ Stiftung experimentelle Biomedizin (4.190 Euro, Jahreskonferenz)

Anzeigen und Sponsoring

- ▶ ING-DiBa AG (4.046 Euro)
- ▶ Crossmedia GmbH (3.927 Euro, Anzeigen Der Spiegel)
- ▶ Arte Deutschland TV GmbH (2.975 Euro)
- ▶ Otto-Brenner-Stiftung (2.784,60 Euro)
- ▶ Henri-Nannen-Journalistenschule (2.380 Euro)
- ▶ Spiegel Online GmbH (2.380 Euro)
- ▶ Tableau Germany GmbH (2.380 Euro)
- ▶ HMS Hamburg Media School (1.904 Euro)
- ▶ Genossenschaftsverband Bayern-ZWF (1.428 Euro)
- ▶ Heinrich-Böll-Stiftung e.V. (1.130,50 Euro)

Aktuelle Tätigkeits- und Finanzberichte finden Sie auch auf unserer Webseite unter nrch.de/finanzen

Mitglieder

Mitgliederstand Ende 2017: **840**

Förderkuratorium



2017 hat die Mitgliederversammlung von Netzwerk Recherche eine neue Mitgliedsart beschlossen: das Förderkuratorium.

Netzwerk Recherche lebt vom ehrenamtlichen Engagement seiner Mitglieder und der vielen Mitwirkenden, die zum Beispiel die Jahreskonferenz bereichern und nur ihre Auslagen ersetzt bekommen.



Aber ein Verein mit inzwischen über 800 Mitgliedern braucht eine stabile hauptamtliche Struktur, die von den Förderungen, die wir für unsere Veranstaltungen bekommen, und durch die Mitgliedsbeiträge nicht in voller Höhe zu finanzieren sind.



Wir suchen deshalb Unterstützer, die Netzwerk Recherche langfristig helfen wollen und bereit sind, als Mitglieder eines Förderkuratoriums jährlich einen festen Beitrag zu leisten. Das könnten Stiftungen und Verlage, Universitäten und Unternehmen, aber auch Privatpersonen sein, die die Ziele des Vereins unterstützen. Das Kuratorium trägt dazu bei, die Existenz und die Unabhängigkeit von Netzwerk Recherche langfristig sicherstellen.

schöpflin stiftung

Gemäß der Aufnahme Richtlinien des Vereins können als Mitglieder des Förderkuratoriums ohne Stimmrecht Privatpersonen, Institutionen und Körperschaften aufgenommen werden, die mit ihrem Beitrag die Ziele des Netzwerks Recherche unterstützen wollen. Die Förderung schließt jegliche inhaltliche Einflussnahme auf die Arbeit von Netzwerk Recherche aus.

Friedrich Naumann
STIFTUNG **FÜR DIE FREIHEIT**

axel springer



Mitglieder und Förderbeträge 2017:

- G DATA Software (2.000 Euro)
- ARD.ZDF medienakademie (2.000 Euro)
- ECO Media TV-Produktion (1.500 Euro)

Bisher ab 2018 zugesagt:

- Schöpflin Stiftung (5.000 Euro)
- Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit (2.000 Euro)
- Axel-Springer-Verlag (2.000 Euro)
- Otto Brenner Stiftung (2.000 Euro)

Partner



schöpflin stiftung :





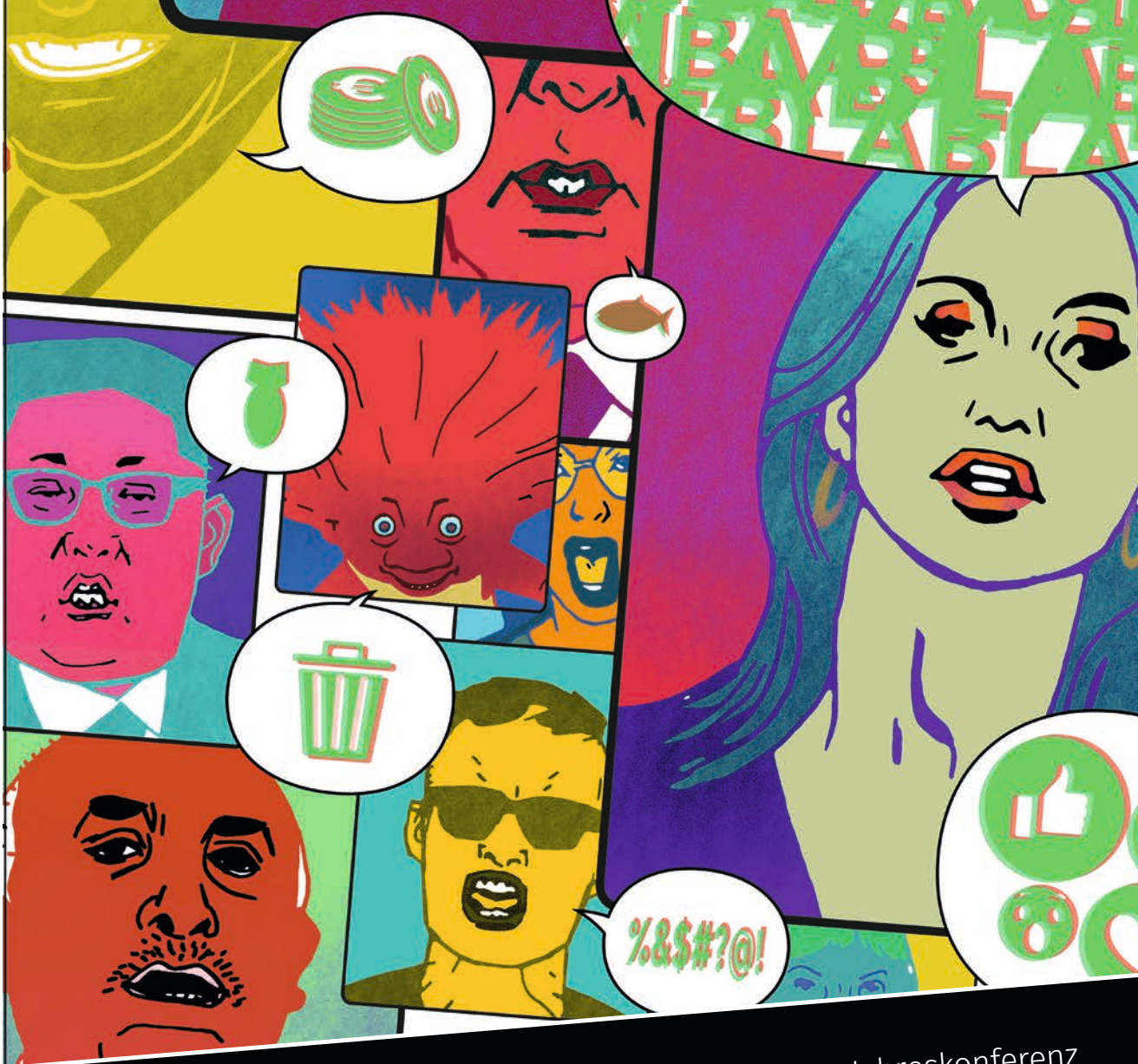


Engagement

Wir danken allen Referenten, Moderatoren und Mitstreitern für ihren Einsatz:

Christin Apenbrink, Eva Abraham, Christine Adelhardt, Melanie Ahlemeier, Stefan Aigner, Gregor Aisch, Doris Akrap, Hadi Al Khatib, Bernhard Albrecht, Constantin Alexander, Brigitte Alfter, Melanie Amann, Anas Aremeyaw Anas, Nilsson Anders, Julia Angwin, Marcus Anhäuser, Gerd Antes, Mehmet Ata, Franziska Augstein, Jakob Augstein, Patricia Aversesch, Christian Baars, Cornelia Bajic, Alexandra Bauer, Martina Bäurle, Kristina Baxanova, Julia Bayer, Kathrin Becker, Djamila Benkhelouf, Patrick Bernau, Margherita Bettoni, Gerd Billen, Lena Binz, Mathias Birsens, Meik Bittkowski, Sina Böger, Robert Bongen, Udo Branahl, Barbara Brandstetter, Joachim Braun, Ilka Brecht, Anna Bremer, Frank Brendel, Michael Brendler, Klaus Brinkbäumer, Bastian Brinkmann, Julia Brömse, Benedikt Brüggenthies, Katharina Brunner, Anna Buch, René Bucken, Ulf Buermeyer, Silke Burmester, Julian Busch, Rafael Buschmann, Ariane Butzke, Nil Cakmak, Adam Cantwell-Corn, Ali Celikkan, Julia Choutka, Teresa Conrad, Astrid Csuraji, Felix Dachsel, Georg Dahm, Moritz Damm, Renate Daum, Karin de Miguel Wessendorf, Lea Deuber, Steffi Dodt, Maximilian Doeckel, Andreas Domma, Anette Dowideit, Daniel Drepper, Hannes Drosdowski, Ramona Drosner, Alexander Dröbler, Frédéric Dubois, Felix Ebert, Svea Eckert, Werner Eggert, Marco Eisenack, Joana Ekrutt, Christina Elmer, Carolin Emcke, Johannes Endres, Patricia Ennenbach, Elena Erdmann, Yasemin Ergin, Tim Farin, Thorsten Fass, Thorsten Feldmann, Hinnerk Feldwisch-Drentrup, Katharina Finke, Grit Fischer, Patricia Friedek, Jesko Friedrich, Julia Friedrichs, Lutz Frühbrodt, Martin Fuchs, Isolde Fugunt, Bernd Gäbler, Nora Gantenbrink, Kira Gantner, Sabela Garcia Cuesta, Dirk Gebhardt, Patrick Gensing, Martón Gergely, Kai Gniffke, Nicole Graaf, Edda Grabar, Daniel Gräber, Alexander Graf Lambsdorff, Natalie Grams, Markus Grill, Rico Grimm, Ingolf Gritschneider, Timo Grossenbacher, Jonathan Gruber, Tabea Grzeszyk, Marie Gutbub, Kuno Haberbush, Max Hägler, Christina Hahn, Markus Hametner, Sebastian Hanisch, Andrea Hansen, Lukas Harlan, Martin Hartwig, Joerg Hasford, Sharmila Hashimi, Maik Haubrich, Nele Heise, Miguel Helm, Claus Hesseling, Mathias Heybrock, David Hilzendegen, Martin Hoffmann, Matthias Holland-Letz, Eike Hagen Hoppmann, Judith Horchert, Dennis Horn, Jörg Howe, Christian Humborg, Fabienne Hurst, Sven Husung, Elif Ince, Alena Jabarine, Kurt Jansson, Lorena Jaime-Palasí, Philipp Jeske, Simon Jockers, Simone Jost-Westendorf, Jörg Kachelmann, Sonja Kaettner-Neumann, Katrin Kampling, Marco Karp, Boris Kartheuser, Bernd Kastner, Dennis Kaupp, Leonard Kehnscherper, Frank Keil, Kristian Kersting, Felix Keßler, Wiebke Keuneke, Daniel Kirsch, Eva-Maria Kirschsieper, Wolfram Kiwit, Paul Klammer, Jasmin Klofta, Egmont Koch, Markus Kollotzek, Ulrike Köppen, David Korsten, Tanja Krämer, Anna-Mareike Krause, Davide Kriesel, Elena Kuch, Nicola Kuhrt, Tim Kukral, Christian Kunst, Friedrich Küppersbusch,

Arneta Kuqi, Argona Kuqi, Meike Laaff, Britt-Marie Lakämper, Oda Lambrecht, Stephan Lamby, Jennifer Lange, Luise Lange, Andreas Lange, Bobby Langer, Jeff Larson, Ute Lederer, Micha Lemme, Scott Lewis, Hans Leyendecker, Volker Lilienthal, Marcus Lindemann, Eva Lindenau, Vera Linß, Timo Lokoschat, Henning Lorenzen, Jana Luck, Marco Maas, Hans-Georg Maaßen, Rob Machado, Johanna Mack, Ulrike Maercks-Franzen, Andreas Maisch, Markus Mandalka, Jochen Markett, Lutz Marmor, Anna Marohn, Jenny Marrenbach, Nea Matzen, Natalie Mayroth, Lena Meerkötter, Philip Meinhold, Christina Merkel, Kathy Meßmer, Wolfgang Messner, Katharina Meyer, Julia Meyer, Cordula Meyer, Oliver Michalsky, Christian Mihr, Carline Mohr, Gert Monheim, Daniel Moßbrucker, Pascale Müller, Bülent Mumay, Anna Mundt, Marius Münstermann, Hannes Munzinger, Nicola Naber, Haifen Nan, Konstanze Nastarowitz, Syed Nazakat, Wiebke Neelsen, Johannes Nichelmann, Marcus Nicolini, Stefan Niggemeier, Marcel Nobis, Michael Obert, Maxime Ott, Gayatri Parameswaran, Han Park, Cedrik Pelka, Sonja Peteranderl, Hauke Pfau, Marcus Pfeil, Chantal Pils, Stefan Plöchinger, Yasmin Polat, Kai Polsterer, Gemma Pörzgen, Stefan Primbs, Marc Rath, Linda Rath-Wiggins, Manfred Redelfs, Kristina Regentrop, Fabian Reinbold, Anne Renzenbrink, Anja Reschke, Stephanie Reuter, Omid Rezaee, Christoph Richter, Wiebke Rögener, Wulf Rohwedder, Boris Rosenkranz, Dominik Rosing, Tania Röttger, Claudia Ruby, Aleksandra Rybinska, Jonathan Sachse, Jörg Sadrozinski, Sanaz Saleh-Ebrahimi, Jörg Schaaber, Bernd Schellenberg, Julia Schifferings, Hannah Schifko, Tom Schimmeck, Bastian Schlange, Antonia Schlosser, Jörg Schmitt, Alexander Schnarr, Thomas Schnedler, Johannes Schneider, Cordt Schnibben, Oliver Schnuck, Jessica Schober, Martina Schories, Constantin Schreiber, Jonas Schreijaeg, Philipp Schwörbel, Nadine Sebastian, Inge Seibel, Philipp Seibt, Jochim Selzer, Arne Semsrott, Hajo Seppelt, Teresa Sickert, Klaus Siekmann, Elisa Simantke, Ulrike Simon, Petra Sorge, Anca Specht, Matthias Spielkamp, Louise Sprengelmeyer, Martin Stabe, Holger Stark, Björn Staschen, Torben Steenback, Olaf Steenfadt, Fiete Stegers, Ralf Stegner, Julia Stein, Beatrice Steineke, Henry Steinhau, Johann Stephanowitz, Susanne Stichler, Susanne Stiefel, Anita Stocker, Volker Stollorz, Patrick Storz, Lukas Stratmann, Sophia-Sarah Stritzel, Michael Strube, Benedikt Strunz, Daria Sukharchuk, Olaf Sundermeyer, Jessica Szczakiel, Sarah Tacke, Hakan Tanriverdi, Ebru Tasdemir, Mira Taylor, Nils Thieben, Jens-Uwe Thomas, Siegfried Throm, Grit Thümmel, Pauline Tillmann, Lina Timm, Minh Thu Tran, Christiaan Triebert, Julius Tröger, Theresa Tropper, Albrecht Ude, Lydia Ulbrich, Tanja van Bergen, Sascha Venohr, Jakob Vicari, Hanna Jo vom Hofe, Justus von Daniels, Kirsten von Hutten, Paul Lovis Wagner, Jonas Walzberg, Hans-Joachim Watzke, Konrad Weber, Fiona Weber-Steinhaus, Jochen Wegner, Julia Wehmeier, Stefan Wehrmeyer, Stefan Weigel, Hauke Wendler, Peter Wensierski, Malte Werner, Christian Werner, Tillmann Werner, David Weyand, Marc Widmann, Katharina Wiegmann, Caroline Wiemann, Dirk Winkelmann, Clara Wißmach, Martin Wittler, Saskia Wöhler, Armin Wolf, Vanessa Wormer, Holger Wormer, Simon Wörpel, Anja Würzberg, Jana Wuttke, Ingo Zamperoni, Vanessa Zutz, Tobias Zwior u.v.a.m.



Alternative: **Fakten!**

nr-Jahreskonferenz
29./30. Juni 2018



**Netzwerk Recherche e.V.
Greifswalder Straße 4
10405 Berlin**

Twitter: @nrecherche

**info@netzwerkrecherche.de
www.netzwerkrecherche.org**

Telefon: 030 49854012